

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1912

261 (7.11.1912) Erstes Blatt

Volkshfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage.
Abonnementspreis: In das Haus, durch Träger zugestellt, monatlich 75 Pf., vierteljährlich 2,25 M. In der Expedition und in den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Pf. Bei der Post bestellt und dort abgeholt 2,10 M., durch den Briefträger ins Haus gebracht 2,52 M. vierteljährlich

Redaktion: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 481
 Sprechstunde nur von 1/2 12—1/2 1 Uhr.
Expedition: Luisenstr. 24, Tel.-Nr. 128
 Postfach-Conto Nr. 2650

Inserate: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg. Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Schluß der Inseraten-Annahme für die nächste Nummer vorm. 1/2 9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachm., aufgegeben sein. Geschäftsstunden der Expedition: Vormittags 7 bis abends 1/2 7 Uhr.

Druck und Verlag: Verantwortlich für Leitartikel, Deutsche Politik, Ausland, Bad. Politik, Aus der Partei, Letzte Nachr.: W. Kolb. Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Biegler in Karlsruhe.
 Verlagsanstalt: G. Winter.
 Verlagsdruckerei: G. Winter, Karlsruhe.

Critik Blatt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 2 Blätter mit zusammen 10 Seiten.

Die Landkarte der Zukunft.

Die Annahme, daß der Streit um den Sandtschaf Nobi-... gegenüber anderen Fragen bald in den Hintergrund rücken werde, hat rasch ihre Bestätigung gefunden. Während man noch vor kurzem in allen offiziellen inspirierten österreichischen Blättern lesen konnte, daß der Besitz des Sandtschaf ein Lebensinteresse für die Donaumonarchie sei, scheint man sich jetzt mit der Sicherung eines Verkehrsweges nach Saloniki zufriedens geben zu wollen, also mit einer Sache, über die sich ruhig reden läßt, wiewohl ihr Wert zweifelhaft genug ist. Denn der Weg nach Saloniki wird für Österreich stets sicher sein — in Friedenszeiten, er wird aber, da er von Montenegro und Serbien flankiert ist, stets ungangbar bleiben in Kriegszeiten, sei es mit dem Sandtschaf oder ohne ihn.

Biel bestimmter als in der viel überschätzten Sandtschaf-Frage kommen die Ziele der österreichischen Orientpolitik in einem Vorschlag zutage, der dahingeht, bei der Neuordnung der Verhältnisse auf dem Gebiet der früheren Türkei ein selbständiges Albanien zu schaffen. Die österreichische Diplomatie will unter allen Umständen die Entscheidung eines starken serbischen Staates an der Südgrenze verhindern, denn sie befürchtet einmal, daß dieses starke Serbien Österreich eines Tages zur Führung eines Zweifrontenkrieges mit ihm und Ausland nötigen könnte, und weiter auch, daß damit ein Herd des serbokroatischen Irredentismus geschaffen werden könnte, ein nationaler Schwerpunkt, nach dem alle südslavischen Bevölkerungselemente Österreichs und Ungarns gravitieren würden.

Darum beginnt man jetzt auf einmal in Österreich, sich für die nationale Selbständigkeit der Albanen zu interessieren. Unter dem Vorwande, ein Volk, dessen glänzende Vorzüge nun ja bald in den leuchtendsten Farben geschildert werden dürften, von nationaler Unterdrückung freihalten zu wollen, sucht man den Fortschritt und die Stärkung des serbischen Gegners unter allen Umständen zu verhindern. Daß damit zur Lösung der Wirren sehr wenig, zu ihrer Steigerung aber desto mehr beigetragen wird, kann die österreichische Machtpolitik in der Verfolgung ihrer Ziele natürlich nicht beirren.

Wer hingegen den Vorteil nicht der einen oder der anderen Macht im Auge hat, sondern sich nur von dem Gedanken leiten läßt, das Uebergreifen des Balkanbrandes auf Europa zu verhüten, wird das isolierte Vorgehen einer einzelnen Macht oder Machtgruppierung zugunsten einer bestimmten Nationalität als ein äußerst gewagtes Experiment betrachten müssen. Entweder man muß es den Balkanvölkern überlassen, ihre Streitigkeiten mit dem Schwerte in der Hand auszutragen und muß dann die von der militärischen Macht geschaffenen Zustände als historisch gewordene Fakten anerkennen, oder aber die europäischen Mächte müssen in voller Einigkeit unter Auslegung ihrer eigenen verschiedenen Orientinteressen die zukünftige Landkarte der Türkei zu zeichnen versuchen. Da nun leider von der Einigkeit der Mächte nichts mehr besteht als das oft von den Offizieren aller Länder feierlich betonte Wort, und da überdies recht fraglich ist, ob selbst die wirklich geeinigten Mächte ihren Willen gegenüber dem siegreichen Balkanbund geltend verschaffen könnten, bleibt nichts anderes übrig, als den Dingen ihren Lauf zu lassen. Mögen sich die Albaner jetzt oder später die nationale Selbständigkeit erkämpfen, wenn sie können, für Österreich und natürlich erst recht für Deutschland kann es auch hier nur heißen: Hände weg!

Neben den Fragen der europäischen Türkei bilden auch jene der asiatischen ein Element internationaler Unruhe. Nach der Vernichtung der Osmanenherrschaft auf europäischem Boden bleibt die asiatische Türkei als Rumpf ohne Kopf zurück. Ihr Verfall muß mit der Zerstörung der türkischen Militärmacht unaufhaltbar werden. So kommt es, daß in Pariser Blättern die Frage der Aufteilung auch der asiatischen Türkei lebhaft erörtert wird und daß einige Chauvinistenblätter Syrien für Frankreich und daß einige Chauvinistenblätter Syrien für Frankreich in Anspruch nehmen. Das ist aber wieder den Alldeutschen von der „Post“ zu viel, sie verlangen Syrien und Palästina für sich und rühren tapfer die große Kriegstrommel:

Daß es den Franzosen — so schreibt die „Post“ — durchaus in den Kram paßt, nach demselben Marokko auch das nicht minder wertvolle Syrien einzustücken, glauben wir ihnen aufs Wort; nur übersehen sie eines dabei, daß Syrien so leichtem Rauf wie Marokko wohl doch nicht zu haben ist, und daß, bevor die Tricolore in Beirut, Haifa oder Jaffa aufgefahnen werden kann, man wohl doch das Schwert nicht nur in der Scheide lodern machen, sondern dieses mal auch ziehen müßte.

Man braucht die Gefahr eines deutsch-französischen Krieges um Syrien noch nicht an die Wand zu malen, um die Gefährlichkeit solchen Treibens zu erkennen. Der Gedanke, daß Deutschland in den Mittelmeergebieten Kolonien erwerben könnte, ist ein gefährlicher Unsinn. Deutschland würde zu diesen Kolonien weder zu Wasser noch zu Lande gesicherten Zutritt haben, denn der Landweg führt durch Österreich, den Balkan, Kleinasien, der Seeweg an England, Frankreich, Gibraltar, Malta, Cypern vorbei; die asiatische Kolonie würde sich also nur halten lassen in vollständigem Einvernehmen mit den übrigen Mächten oder aber nach ihrer ebenso vollständigen Unterwerfung, nur im ewigen Frieden oder unter deutscher Welt Herrschaft.

Das Ziel der deutschen Politik kann nur sein, dem deutschen Handel mit friedlichen Mitteln den Weg nach Vorderasien wie nach der ganzen Welt zu halten. Dazu ist das Treiben der Alldeutschen aber am allerwenigsten geeignet. Deutschland kann seine Stellung in der asiatischen Türkei nur dadurch festigen, daß es auf das bestimmteste erklärt, rein wirtschaftliche, aber feinerlei territoriale Interessen zu verfolgen. Seine Politik muß von ruhig abzuwägenden friedlich gesinnten Geschäftsleuten gemacht werden, nicht von mundtaperen Hanswürsten und Rindsköpfen.

Schwarze Sozialdemokraten.

Die ungeheime Prefferin, die Not, hat die christlichen Gewerkschaften mehr und mehr dazu gezwungen, für die Konsumvereinsbewegung eine Lanze zu brechen. Dieselben Leute, die früher in der Organisation des Konsums, soweit er mit den modernen Arbeiterorganisationen in Verbindung stand, eine Ausgeburt sozialistischer Niedertracht sahen, fördern jetzt allenthalben aus Selbsthaltungstrieb ihre „christlichen“ Konsumvereine. Im Westen ist es der Verband Westdeutscher Konsumvereine in Mühlheim a. Rh., von dem aus diese Bewegung geleitet wird. Die katholischen Mittelständler sind natürlich sehr erbot darüber, daß sich nun auch ihre proletarischen Partei- und Glaubensgenossen genossenschaftlich organisieren. Die Konsumgenossenschaften treffen in ihrem Wirken den Kern der Zentrumsnäherheit, und schon seit langer Zeit werden im Schoße des Zentrums um die Genossenschaftsfrage sehr heftige Kämpfe geführt. Eine Entschliebung des christlichen Gewerkschaftskongresses zu Dresden, die sich auf die Konsumgenossenschaften bezieht, hat nun ebenfalls die lebhafteste Entrüstung jener Mittelständler herbeigeführt. Die „Köln. Volkszeitung“ veröffentlicht in ihrer Nummer 965 vom 4. November folgende Erklärung des Vorstandes und des Verwaltungsrats des „Verbandes katholischer kaufmännischer Vereine in Deutschland“:

Der kaufmännische Mittelstand, insbesondere die Mitglieder der katholischen kaufmännischen Vereine, haben stets sowohl die katholischen Arbeitervereine als auch die christlichen Gewerkschaften nach Möglichkeit gefördert und ihren auf Erhebung des Arbeiterstandes gerichteten Bestrebungen wohlwollend gegenüberstanden. Um so mehr bedauern diese Kreise, daß die christlichen Gewerkschaften durch die Einbeziehung der Konsumgenossenschaftsidee in ihr Programm eine Aufgabe übernehmen, die völlig aus dem Aufgabenkreis der Gewerkschaften herausfällt und auch in keiner Weise der Erreichung des Gewerkschaftsziels förderlich sein kann. Die Auffassung wird selbst in den Reihen der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften vertreten, die deshalb auch weder mit dem Inhalt der in Dresden gefassten Resolution noch auch mit der Art und Weise, wie diese ein- und zur Abstimmung gebracht wurde, einverstanden sind. Die Konsumgenossenschaft kann das Einkommen der Mitglieder keineswegs kaufkräftiger gestalten, weil nachgewiesen ist, daß der Konsumverein nicht in der Lage ist, billiger zu liefern, als der Kleinhändler. Ebenso ist es durchaus unzutreffend, daß die Konsumgenossenschaftsbewegung in irgend einer Weise eher in der Lage wäre, Preisniveaus entgegenzuwirken, als die organisierte Kleinhandelswirtschaft. Die Dresdener Resolution ist aber vor allem um der Grundidee der christlichen Gewerkschaften willen aus das Lebhafteste zu bedauern. Die christlichen Gewerkschaften lehnen grundsätzlich die sozialistische Klassenkampfbildung ab. Die Konsumgenossenschaftsidee ist aber in ihrer Wirkung nichts anderes, als der Wegbereiter der Sozialdemokratie. Aus diesem Grunde schließen sich christliche Gewerkschaft und Konsumgenossenschaftsbewegung einander grundsätzlich aus, und ist vom volkswirtschaftlichen Standpunkt der Verband Westdeutscher Konsumvereine in Mühlheim (Rhein) nicht anders zu bewerten als der Zentralverband Deutscher Konsumvereine in Hamburg.

Der Unfug, der hier über die Konsumgenossenschaftsbewegung verbracht wird, braucht nicht widerlegt zu werden; es sind die üblichen Phrasen des reaktionären Mittelständlerturns. Interessanter ist schon die Verbissenheit, mit der man seiner Unzufriedenheit mit den christlichen Ge-

werkschaften Ausdruck verleiht und noch interessanter, daß es selbst in den Reihen der christlichen Gewerkschaften Leute gibt, die die Dresdener Resolution von Herzen mißbilligen. Das müssen ja recht sonderbare Exemplare von Arbeitervertretern sein, die es den christlichen Gewerkschaften verlagern wollen, wenigstens durch Organisation des Konsums ihre Lebenslage ein wenig zu verbessern. Im übrigen zeigt sich hier wieder, welche starke wirtschaftliche Gegenläufe innerhalb des zum Zentrum schwörenden Merkantilismus fließen, die sich nun einmal durch die schönen Grundsätze von der „Veröhnung aller Stände“ nicht aus der Welt schaffen lassen wollen. Wobei auch noch daran erinnert werden muß, daß das Zentrum bisher noch allen reaktionären gefeßeligen Ansichten auf die Arbeitergenossenschaften seinen Segen gegeben hat.

Deutsche Politik.

Wiederbelebung des Senatorenkonvents im preussischen Abgeordnetenhaus. Der Vorkonvent (Senatorenkonvent) des Abgeordnetenhauses ist bekanntlich seinerzeit aufgehoben worden, weil die Konservativen mit der sozialdemokratischen Fraktion nicht zusammen arbeiten wollten. Man hat sich seit längerer Zeit damit beholfen, daß der Präsident nach Rücksprache mit den großen Fraktionen die Arbeitsdispositionen festsetzte. Nun wird bekannt, daß demnächst wieder ein Senatorenkonvent geschaffen werden soll. In diesem neuen Konvent sollen die großen Fraktionen durch 2 und 3, die kleinen durch je einen Abgeordneten vertreten sein.

Keine Gnade den Kaplänen. Das Gnadengesuch der fünf Diebstahlföhner Kapläne, die seinerzeit wegen vorchristlichen Benehmens bei der Kontrollversammlung vom Oberkriegsgericht in Meß zu je 6 Monaten Festungshaft verurteilt worden waren, ist abschlägig beschieden worden. Die Verurteilten haben die Strafe am 15. November anzutreten.

Die Nachwahl in Greifenberg-Kammern. Die Reichstagswahl für den verstorbenen konservativen Abgeordneten b. Normann im Wahlkreis Greifenberg-Kammern ist auf den 16. November angesetzt worden.

Staatsgefährliche Lichtbilder. In Sommerfeld in der Provinz Brandenburg wurde am Montag abend der Lichtbildvortrag des Ingenieurs G r e m p e in einer Gewerkschaftsversammlung verboten, als um 12 Uhr die Bilder von den christlichen Barrikadentämpfern vorgeführt wurden, mit der Begründung, daß diese Bilder eine Aufreizung der verschiedenen Bevölkerungsschichten zu Gewalttätigkeiten gegeneinander darstellen.

Ausland.

Frankreich. Außerordentlicher Parteitag in Frankreich. Anfang Dezember wird ein außerordentlicher sozialdemokratischer Parteitag in Frankreich stattfinden, der sich mit der internationalen Lage beschäftigen soll.

Belgien. Der Generalstreik für das Wahlrecht. Die belgischen Bergarbeiter haben beschlossen, sich dem Generalstreik in dem Augenblick anzuschließen, in dem er zur Erlangung des allgemeinen, einfachen und gleichen Wahlrechts verknüpft wird. Der Beschluß der liberalen Senatoren und Abgeordneten, den Generalstreik nicht zu unterstützen, wird zudem keineswegs von allen Liberalen gebilligt. Eine kleine Anzahl von Kammermitgliedern hat sich der Abstimmung enthalten, und mehrere Zweigkomitees, wie das der Arbeiter von Mecheln und der von Charleroi usw. haben bereits mehr oder weniger klare Absichten zu erkennen gegeben, den Generalstreik zu unterstützen. Es wird verlangt, daß vor einem großen Kongress der Liberalen die Angelegenheit zur Sprache gebracht wird. Nur steht zu fürchten, daß dort der große rechte Flügel des Liberalismus erst recht die Oberhand hat.

Ägypten. Ein syrisch-arabisches Königreich? Vornehme Ehrer und Araber, die in Kairo ansässig sind, halten private Zusammenkünfte ab zur Beratung über die gegenwärtige Lage Syriens. Da sie an der Lage der Türkei verzweifeln, wird die Gründung eines eigenen syrisch-arabischen Königreiches in Erwägung gezogen. In den nächsten Tagen soll eine große Versammlung anberaumt werden, zu der alle hier lebenden Mohammedaner aus Syrien und Arabien eingeladen werden.

Badische Politik.

Die „Karlsruher Zeitung“ schreibt in einem Artikel „Die türkischen Niederlagen, die deutsche Schule und die Sozialdemokratie“ u. a.:

„Die guten Freunde Deutschlands da und dort in der Welt, sowie auch leider die sozialdemokratische Presse einschließlich des Karlsruher „Volkshfreunds“ (bergl. dessen gestrigen Artikel „Der Zusammenbruch“), können sich nicht genug tun in dem Bemühen, den türkischen Mißerfolg im gegenwärtigen Kriege dem deutschen System in die Schuhe zu schieben und dadurch mittelbar Deutschlands eigene Wehrkraft zu diskreditieren.“

Diese Auslassungen der „Karlsruher Zeitung“ müssen wir entschieden zurückweisen. Die Redaktion der Karlsruher Zeitung

Residenz-Theater
 Waldstr. 30.
 Vornehme Licht-Spiele I. Ranges. Ununterbrochen von nachs abends 11 Uhr.
 Spielplan
 Donnerstag 7. November 1912.
 Die 3080
 er des
 erals
 in 3 Akten von an Gad.
 Nielsen
 darstellerin.

gut erhalten, wird zu fasterten an Engen...
 Nr. 3.

Die Landkarte der Zukunft.
 Die Annahme, daß der Streit um den Sandtschaf Nobi-... gegenüber anderen Fragen bald in den Hintergrund rücken werde, hat rasch ihre Bestätigung gefunden. Während man noch vor kurzem in allen offiziellen inspirierten österreichischen Blättern lesen konnte, daß der Besitz des Sandtschaf ein Lebensinteresse für die Donaumonarchie sei, scheint man sich jetzt mit der Sicherung eines Verkehrsweges nach Saloniki zufriedens geben zu wollen, also mit einer Sache, über die sich ruhig reden läßt, wiewohl ihr Wert zweifelhaft genug ist. Denn der Weg nach Saloniki wird für Österreich stets sicher sein — in Friedenszeiten, er wird aber, da er von Montenegro und Serbien flankiert ist, stets ungangbar bleiben in Kriegszeiten, sei es mit dem Sandtschaf oder ohne ihn.

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

Während der Messe
 Anzüge
 Paletots
 Hosen
 Capes
 8a. E. Hahn

ruher Zeitung" hat unsern Artikel offenbar nicht gelesen, sonst könnte sie solche Behauptungen nicht aufstellen. Es ist uns gar nicht eingefallen, die Niederlagen der Türken der deutschen militärischen Schule in die Schuhe zu schieben, vielmehr haben wir die diesbezüglichen Neußerungen einiger ausländischer Presseorgane als „sicher unzutreffend“ charakterisiert. Dagegen haben wir uns erlaubt, an gewissen Symptomen Kritik zu üben. Will etwa die „Starkruher Zeitung“ bestreiten, daß die große Klust, die zwischen dem deutschen Offizierskorps und dem übrigen Volk besteht, die systematische Absonderung und Ueberhebung zu Bedenken Anlaß gibt? Kann sie in Abrede stellen, daß die systematische Bevorzugung des Adels im Seere und in der Diplomatie bis weit in die Kreise des Bürgertums hinein schon lange eine tiefgehende Mißstimmung hervorgerufen hat? Ist es nicht wahr, daß die Volksstimmung im Kriege eine große Rolle spielt und daß man von Seiten der herrschenden Kreise in Deutschland alles tut, um die Stimmung des deutschen Volkes ungünstig zu beeinflussen? Glaubt denn die „Starkruher Zeitung“, die politische Einwirkung der Volksmassen in Preußen und die durch alle irdischen Saiten erschwerte Ernährung des Volkes wirken begeisternd auf die Volksstimmung? Oder ist sie gar der Meinung, das Volk spiele überhaupt keine Rolle in der gespannten internationalen Situation von heute, es sei lediglich dazu da, das erforderliche Kanonenfutter zu stellen? Wir dächten, die herrschenden Kreise hätten alle Ursache, sich diese Fragen einmal gründlich zu überlegen. Unser Artikel ließ deutlich genug erkennen, daß er sich nicht gegen das Meer, sondern gegen die Politik der herrschenden Kreise in Deutschland richtet. Ein etwaiger Krieg erfordert vom Volke ungeheure Opfer. Das Volk ist aber nicht mehr bloß dazu da, solche Opfer zu bringen, es hat auch Anspruch auf entsprechende Rechte. Die aber werden in Deutschland, zumal in Preußen, dem Volke vorenthalten. Im Seere wie in der Diplomatie und in der Zivilverwaltung des deutschen Reiches werden Volk und Bürgertum systematisch zurückgesetzt. Der Adel wird überall bevorzugt; die politische Unleichheit und die Unterdrückung unheimlicher Ueberzeugungen sind in keinem europäischen Kulturstaat so groß, wie in Deutschland. In allen europäischen Kulturstaaten ist längst das parlamentarische Regierungssystem eingeführt, während in Deutschland das Volk keinerlei Einfluß auf die Zusammenlegung der Regierung hat.

Das alles sind Tatsachen, die in der heutigen Situation zu denken geben. Darauf hinzuweisen, erachtet wir als unsere Pflicht. Diese sinnlose Politik der Reaktion wird und muß sich rächen, sie ist die Schwäche in der internationalen Politik Deutschlands. Darüber täusche man sich nicht. Die Kanonen und Gewehre allein tun es nicht, die Zeiten sind vorbei. Freilich, für solche Ratiociden darf ein deutsches Regierungsorgan kein Verständnis zeigen. Um so mehr ist es aber die Pflicht der übrigen Presse, darauf aufmerksam zu machen. Wir würden viel lieber unsere politischen Zustände loben, wenn sie des Lobes wert und würdig wären. Allein das geht nicht, denn unsere innere Politik ist durch und durch bankrott. Zwei Drittel des deutschen Volkes sind politisch mundtot gemacht. Ein solcher Zustand muß notwendigerweise bei der ersten besten Gelegenheit zum politischen Zusammenbruch des herrschenden Systems führen. Das war es, worauf wir in unserm Artikel hingewiesen haben und worauf wir heute mit verstärktem Nachdruck abermals hinweisen. Die Zeiten sind ernst, sehr ernst und die herrschenden Kreise hätten wirklich alle Ursachen, sich des Ernstes der Situation bewußt zu werden und dem deutschen Volke das zu geben, worauf es mindestens ebenso Anspruch hat wie die übrigen Kulturböller Europas.

Die badische Landwirtschaftskammer.

Durch das vom Landtag angenommene Gesetz über die Abänderung des Gesetzes vom 28. September 1906 die Landwirtschaftskammer betreffend, hat das Tätigkeitsgebiet dieser Körperschaft eine Erweiterung erfahren, die besonders in landwirtschaftlichen Kreisen weitgehendem Interesse begegnen wird. Nach den Bestimmungen des Gesetzes hat die Landwirt-

schaftskammer die Aufgabe, die Land- und Forstwirtschaft zu fördern und ihre Interessen wahrzunehmen.

In Vollzug dieser Aufgabe ist die Landwirtschaftskammer berechtigt:

1. Veranstaltungen zur Förderung der Land- und Forstwirtschaft zu unterstützen selbst einzurichten und zu betreiben. Soweit dies auf Gebieten geschehen soll, für welche der Staat die Fürsorge selbst ausübt, bedarf die Landwirtschaftskammer der Zustimmung des Ministeriums des Innern;
2. die Zentralbehörden, Kreis- und Gemeindeorgane sowie die landwirtschaftlichen Vereinigungen und Verbände durch tatsächliche Mitteilungen, Anregungen und Erhaltung von Gutachten zu unterstützen und von Zeit zu Zeit Berichte über die Lage der Land- und Forstwirtschaft zu veröffentlichen;
3. bei der Verwaltung bestimmter, mit den Interessen der Landwirtschaft im Zusammenhang stehender Einrichtungen, wie Produktionsbörsen, Märkte, Ausstellungen nach Maßgabe der darüber bestehenden Bestimmungen mitzuwirken;
4. die Personen zu bezeichnen, welche zur Wahrung von Interessen der Landwirtschaft und ihrer einzelnen Zweige zu den Beratungen wirtschaftlicher Organe, wie des Eisenbahnrats, des deutschen Landwirtschaftsrats abzuordnen sind;
5. jederzeit selbständige Anträge bei der Regierung zu stellen sowie sich mit allen öffentlichen Behörden unmittelbar ins Benehmen zu setzen.

Vor gesetzlicher oder behördlicher Regelung von wichtigeren, die Interessen der Land- und Forstwirtschaft unmittelbar betreffenden Angelegenheiten soll die Kammer, soweit tunlich, mit ihrer gutachtlichen Äußerung gehört werden.

Mit Zustimmung von landwirtschaftlichen Vereinigungen kann die Landwirtschaftskammer nach näherer Bestimmung der Satzungen ganz oder teilweise in die Rechte und Pflichten solcher Vereinigungen eintreten und insbesondere mit den örtlichen Organen derselben eine dauernde Verbindung herstellen.

In diesem Falle können die Satzungen die Vertretung dieser Vereinigungen in der Landwirtschaftskammer und ihren Organen regeln.

Zur Verteilung der allgemeinen Verwaltungskosten erhält die Landwirtschaftskammer aus der Staatskasse einen jährlichen Zuschuß nach Maßgabe der im Staatsvoranschlag vorgesehenen Bewilligung. Im übrigen werden die der Landwirtschaftskammer durch ihre Tätigkeit erwachsende Kosten, soweit sie nicht durch sonstige Einnahmen oder weitere Staatszuschüsse gedeckt werden, durch Erhebung von Beiträgen bestritten.

Das staatliche Aufsichtsrecht über die Landwirtschaftskammer wird durch das Ministerium des Innern ausgeübt. Die Regierung ist befugt, die Landwirtschaftskammer aufzulösen. Sie ordnet in diesem Falle sofort die Neuwahlen an und beruft die Landwirtschaftskammer binnen längstens 6 Monaten vom Tage der Auflösungsentscheidung an. Die neu gewählte Landwirtschaftskammer ist durch das Ministerium des Innern zu berufen, unter dessen Leitung die Wahl des Vorsitzenden stattfindet. In der Zwischenzeit trifft das Ministerium des Innern die nötigen Anordnungen über die Geschäftsführung und Vermögensverwaltung.

Der geheime Warenhandel. Die Handelskammern Bülbingen, Konstanz und Karlsruhe hatten beim Ministerium des Innern darüber Klage geführt, daß Beamte entgegen der Vorschrift des § 12 des Beamtengesetzes ohne Erlaubnis und ohne die nach § 14 Reichsgewerbeordnung erforderliche Anzeige zu erteilen, gewerbsmäßigen Warenhandel treiben. Das Ministerium des Innern hat darauf die Behörden seines Dienstkreises beauftragt, die ihnen unterstellten Beamten darauf aufmerksam zu machen, daß es unzulässig ist, wenn Beamte entgegen der Vorschrift des § 12 des Beamtengesetzes ohne Erlaubnis und ohne die nach § 14 der Reichsgewerbeordnung erforderliche Anzeige zu erteilen, gewerbsmäßigen Warenhandel betreiben. Die übrigen Ministerien sind vom Ministerium des Innern um den Erlass der gleichen Verfügung für ihren Geschäftskreis ersucht worden und haben diesem Ersuchen bereits entsprochen. Wegen einer Abänderung der Reichsgewerbeordnung findet zurzeit eine Prüfung im Reichsamt des Innern statt. Von dem Ergebnis der Prüfung wird es abhängen, ob die von dem Ortspolizeibehörden zu führenden Verzeichnisse der Angelegenheiten von dem Beginn eines selbständigen Gewerbebetriebs öffentlich aufzulegen sind und beizubehalten, ob dies im Verwaltungswege angeordnet werden kann oder ob hierzu eine reichsgesetzliche Bestimmung erforderlich ist.

Die Teuerung.

Die Teuerungskommission im Reichsamt des Innern. Die vom Reichsminister im preussischen Abgeordnetenhaus in Aussicht gestellte Kommission zur Beratung der Teuerungserhältnisse

nisse soll nach einer Meldung der „Neuen politischen Korrespondenz“ noch in diesem Monat zusammentreten. Sie wird sich aus Vertretern der Wissenschaft und Statistik, der Landwirtschaft, der landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Reichsbrotbrot, der Kommissionäre des Fleischgewerbes, der Schlachthofdirektoren, sowie aus Vertretern der Kommunalverwaltungen zusammensetzen. Die Verhandlungen sollen im kontraktualistischen Verfahren stattfinden; es werden dazu eine große Zahl von Sachverständigen aus den verschiedensten Kreisen und Gebieten herangezogen werden, wegen deren Benennung die Reichsverwaltung mit den Regierungen und den interessierten Verbänden bereits in Verbindung getreten ist.

Teuerung und Kinderernährung. Wie die gegenwärtige Teuerung die Volksgesundheit gefährdet, zeigt ein Artikel, den der Kreisarzt Dr. Thomalla im „Allgemeinen Kreisblatt“ über die Ernährung der Schulkinde veröffentlicht. Nach seinen an Schulkindern vorgenommenen Untersuchungen betrug die Zahl der Stomatologen im Alter von 10 bis 12 Jahren im September 1911 zwischen 20 bis 30 Prozent, in demselben Jahre waren aber 50 bis 80 Prozent Stomatologen. Diese traurigen Erscheinungen führt Dr. Thomalla u. a. folgendermaßen aus: „Hauptsächlich ist die mangelhafte und ungewöhnliche Ernährung hierfür verantwortlich zu machen und somit indirekt die Teuerung aller Lebensmittel, besonders des Fleisches, verdient sich aber in der bis jetzt üblichen Ernährung der Kinder nichts, so wird unweifelhaft die Stomatologie, diese Käuferin der Tuberkulose, immer weiter um sich greifen. Die Zahl der bleichsichtigen Kinder wird sich mehren, und diese unterernährten Körper werden den Unbilden der Witterung weniger Widerstand leisten können, werden den Gefahren der Uebertragung von Infektionskrankheiten schulplos gegenüberstehen.“

Eine Zentrumsorganisation in der Auflösung.

Der christliche Zentralverband der Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- und sonstiger Industriearbeiter Deutschlands — ein Sammeltum von christlichen Brauereiarbeitern, Fabrikarbeitern, Gemeindegewerksame, Militärarbeitern, Straßenbahnern, Steinarbeitern, Wald- und Forstarbeitern, Transportarbeitern usw. — hielt in den Tagen vom 20. bis 22. Oktober in Hannover seine 8. Generalversammlung ab. Der bayerische Zentrumsabgeordnete Oswald, bekannt durch seine Rede gegen den bayerischen Verkehrsminister, gab den Geschäftsbericht für das Jahr 1910, aus dem zu entnehmen ist, daß der im Jahre 1900 gegründete Zentralverband es auf ganze 16 877 Mitglieder gebracht hat. In der Berichtperiode wurden 15 400 Mitglieder aufgenommen, denen 13 004 Austritte gegenüberstehen; ein Beweis, daß die Arbeiter solchen Organisationsformen sofort den Rücken kehren, sobald sie das eigentliche Wesen derselben erkannt haben. Schon im Jahre 1907 hatte dieser Verband 15 470 Mitglieder, sodann also in 6 Jahren die Zunahme um den großen Kreis der Arbeiter ganze 800 betrug. Diese „Erfolge“ veranlaßten denn auch — ähnelnd Zentralverbänden der Ost- und West- und Mitteldeutschland, wie er sagte, in „Müdigkeit auf seine Arbeiten im Interesse der bayerischen Staatsarbeiter als Abgeordneter“. Arme bayerische Staatsarbeiter, gnad euch Gott, wenn ihr euer Interesse durch diesen Zentrumsverband vertreten lassen müßt! Da es nun in diesem Verbanden trotz allem Schwindel, Streikbrecherei usw. nicht vorwärts gehen will, wurde beschlossen, die Staats- und Gemeindegewerksame von den Privatarbeitern abzutrennen und Sammlungen für diese, sowie für die Wald- und Forstarbeiter, die Militärarbeiter und für die Straßenbahner einzurichten, wo diesen Verufen freigestellt werden soll, welchen Verbande sie sich anschließen wollen. Dieser Beschluß bedeutet den Untergang des christlichen Verbandes, wenn auch der Verband unter einer anderen Firma weiter geführt werden soll. In einem besonderen Aufsatze ersucht der Vorstand die Mitglieder, dem Verbande treu zu bleiben, nachdem er selbst die Platte ins Korn geworfen hat. Eine edle christliche Leistung!

Kommunalpolitik.

Die Stadt Straßburg und die Deutsche Eigenheimbau-Gesellschaft. Die Straßburger Stadtvverwaltung hatte mit der Deutschen Eigenheimbau-Gesellschaft in Straßburg a. M. über den Ausbau eines großen am Ostende der Stadt gelegenen Grundstückes zu einem Villenviertel einen Vertrag abgeschlossen, in dem sie sich das Rücktrittsrecht vorbehalten. Von diesem Recht hat die Stadt jetzt Gebrauch gemacht und der Begründung, daß der Ausbau des Terrains nicht den Verlauf nehme, den man erwartet habe. Die Gesellschaft habe nicht gehalten, was man sich von ihr nach ihrem Auf habe versprochen

Die Furcht.

Von Guy de Maupassant.

(Schluß.)

Der Kommandant unterbrach hier den Erzähler: „Berzählung, mein Herr, aber der Lambour? Was war das?“ Der Reisende antwortete ihm: „Ich weiß es nicht. Niemand weiß es. Die Karawanenführer, die oft von diesem seltsamen Geräusch überrascht werden, schreiben es im allgemeinen einem verstärkten, vielfach wiederholten Echo zu, das die Wellungen der Sandhügel übermäßig anschwellen lassen, da sein Ursprung nur das Geräusch von Sandkörnern sei, die der Wind mit sich geführt, und auf ein Büschel vertrockneten Krautes niedergeworfen habe. Denn man hat das Phänomen immer in der Nähe kleiner, in der Höhe wie Pergament vertrockneter Pflanzen bemerkt. Der Lambour wäre also eine Art vielfacher Konspiegelungen. Doch hörte ich dies erst später.“

Jetzt will ich Ihnen mein zweites Erlebnis erzählen. Es begegnete mir im vorigen Winter in einem Walde im nordwestlichen Frankreich. Es wurde an jenem Tage zwei Stunden früher Nacht, als den Tag vorher, so finster war der Himmel. Ein Bauer führte mich einen ganz engen Weg unter dunklen Tannen hin, in denen der Wind wie wütend tobte. Zuweilen sah ich, zwischen den Gipfeln durch, sich Wolken zusammenballen und dann wie vor etwas Entsetzlichem davonfliehen. Manchmal bog sich der ganze Wald mit schmerzvollem Stöhnen vor einem neuen wilden Anprall des Sturmes nach einer Seite hin; mir wurde kalt, trotz meiner schweren Kleidung und meines eilenden Schrittes. Wir sollten bei einem Förster zu Abend speisen und über Nacht bleiben, dessen Haus wir nicht mehr fern sein konnten. Ich war in die Gegend gekommen, um zu jagen. Mein Führer erhob von Zeit zu Zeit seine Augen und flüster: Böses Wetter. Dann erzählte er mir von dem Leuten, bei denen wir übernachten sollten. Der Vater der Familie hatte vor zwei Jahren einen Wilderer erschossen und war seit dieser Zeit trübsinnig, als könne er

eine schreckliche Erinnerung nicht los werden. Seine beiden verheirateten Söhne wohnen bei ihm.

Die Finsternis war undurchdringlich, ich konnte keinen Gegenstand vor mir noch mich erkennen, die Reste und Zweige der unsichtbaren Bäume erfüllten die wesenlose Dunkelheit mit immer ängstlicherem Geschnurre. Endlich sah ich ein Licht und bald klopfte mein Führer an eine Tür. Der durchdringende Schrei zweier weiblichen Stimmen antwortete. Dann fragte eine trambpfaß gepreßte Männerstimme: Wer ist da? Mein Führer nannte seinen Namen. Wir traten ein, und ich erblickte ein Bild, das ich nie vergessen werde.

Ein alter Mann mit weißem Haar und wahnstinnigen Widen, eine geladene Flinte in der Hand, stand in der Mitte der Küche, während zwei feste, mit scharfen Äxten bewaffnete Burken die Tür bewachten. In einer dunklen Zimmerede lagen zwei Frauen auf den Knien und preßten ihr Gesicht an die Mauer.

Ich trug mein Anliegen vor, der Alte lehnte seine Waffe gegen die Mauer, und befahl, mein Zimmer zurecht zu machen; da sich jedoch keine der Frauen rührte, sagte er plötzlich raub: Ich habe nämlich vor zwei Jahren in dieser Nacht einen Mann erschossen. Im vorigen Jahre ist er mir erschienen und wollte mich holen. Heute nacht erwarte ich ihn wieder, und — fügte er dann in einem Tone, der mich lächeln machte, bei — wir sind infolgedessen ein wenig aufgereg.

Ich beruhigte ihn so gut ich konnte und freute mich im stillen, gerade heute hierher gekommen zu sein, um auch einmal obergläubische Menschen anschauen zu können. Ich erzählte Geschichten und es gelang mir denn auch, die Anwesenden ein wenig zu beruhigen.

Neben dem Ofen lag ein alter, fast blindler schnauzartiger Hund, einer von denen, die Leuten, die man einmal gefannt hat, zu ähneln scheinen, und schlief, die Nase in seine Pfoten gedrückt.

Draußen raste noch immer ein wütender Sturm um das kleine Haus und durch ein dierediges Guckfensterchen neben der Tür sah ich einmal beim Schein eines grellen Blitss,

wie ein paar Stränder vom Sturme ganz zerpeitelt wurden.

Trotz meiner Bemühungen fühlte ich, wie eine tiefe Angst die Leute im Bann hielt. Jedemal, wenn ich aufhörte zu reden, bemerkte ich, wie sie mit entsetzten Mienen nach draußen horchten. Ich war es endlich müde, diese dumme Furcht mit anzusehen und wollte mein Lager aufsuchen, als der alte Waldhüter plötzlich von seinem Stuhl aufsprang, seine Flinte ergriff und wie ershend hervortrat: Da ist er, das ist er! Ich hörte ihn! Die beiden Frauen fielen in die Knie auf ihre Knie nieder, und verbargen ihr Gesicht wieder in den Händen, die Söhne saßen nach ihren Äxten. Ich wollte nochmals versuchen, sie zu beruhigen, als der schlafende Hund plötzlich erwachte, den Kopf erhob, den Hals vorstreckte, mit seinen fast erloschenen Augen ins Feuer starrte und jenes undeutliche Heulen ausstieß, daß die Reisenden des Abends auf dem Lande oft erzittern macht. Aller Augen richteten sich auf ihn, er erhob sich auf seine Pfoten, als stärke er eine Erscheinung an und fuhr fort, irgend ein Unbekanntes, Unsichtbares, und ohne Zweifel Gräßliches, denn alle seine Haare sträubten sich, anzuhäulen. Der Alte wurde toleblau und schrie: „Er riecht ihn! Er riecht ihn! Er war dabei, als ich ihn getötet habe.“ Und die Frauen begannen irrt vor Entsetzen, mit dem Hunde zu heulen.

Unwillkürlich lief mir ein Schauer den Rücken hinunter. Das Tier war um diese Stunde, an diesem Orte, inmitten dieser Menschen fürchterlich anzusehen.

Eine Stunde lang heulte er, ohne sich vom Fleck zu rühren, heute wie von einem schauerlichen Alp bedrückt, und Furcht, säkredliche Furcht kroch in mir hoch. Furcht — wovor, das weiß ich nicht, ich fühlte nur mit Grauen, daß sie da war.

Wir blieben unbeweglich, leichenblau, in der Erwartung von irgend etwas Fürchterlichem stehen, mit klopfendem Herzen, beim geringsten Geräusch von wildem Schred durchzittert. Und der Hund begann im Zimmer umherzuschleichen, schnüffelte an den Wänden herum und miaunerte unaufhörlich. Das Tier machte uns taub. Der Mann, der mich hierher geführt, fiel plötzlich im Parozis-

kommen; sie sei... Die... und... Oberaufsicht...

Die Bier... erfährt... außerdem... Kreisen der... damit begrün... nahme...

Gemeinde... wurde Gen... währ... Zimm... Wahl... gehen und jeb... Schluß d... Sonntag ich... Kaiser-Wibel... hundert... Sommer... 800 000 Pers... anlag... hinar... Charakter d... großen Reie... die Ausstell... sollen, daß d... das Interes... Praterperion... beamte und... kommunalen... stellen geist... ständige War... anstellung d... erweiterungs... des Fundam... und jedam... der ersten G... allen Länder...

Der G... nach erinne... der freien U... abgeschl... dieses Prodi... renz willen... ein zweites... ständliche... funder haben... können, die... man sich d... flugs reich... Der Leiter... merdant... bereitwillig... bereit, ob g... wurden, wie... fast, Bauer... ihren Grün... den des G... zigenartige...

f. Obe... 1913 um... macht, daß... h. M. mit... Rückständig... mus wilit... nete die... tief es i...

Es ist... Schweigen... plötzlich f... mand an... zu, kam c... Hand bef... die uns f... kam das... und frag... dann er... neben de... wie die... Munde i... flogender... Ein t... hatte gef... herzu, ve... sie den... schleppte... Flinten... sagte ein... mir die... der Stel... Wir v... nete die... Entfeger... Man... durch ei... mern lo... Unte... die Sch... Er t... unter d... Der... eine fle... hatte id... die Str... troste... Flinten... zerschm...

Jugendbewegung.

Jugendwehr und Jugendzucht.

Aus Freiburg wird uns geschrieben: Etwas spät, aber immer noch früh genug, um es der Defektivität zu unterbreiten, erfährt man allerhand Erbauendes von der hiesigen Jugendwehr. Im vergangenen Sommer, unmittelbar vor dem zweiten Fütterchnitt wars, als eine Schar dieser uniformierten Bürgerschützen ihre gute Erziehung bei der Jugendwehr durch ein besonders auffälliges Beispiel demonstrieren. Um den Weg abzuschneiden, trampelten etwa hundert dieser Jugendwehler bei Gaudessingen über ungemähte Wiesen, ohne bei irgend jemand Erlaubnis dazu einzuholen. Man kann sich denken, wie das Dohndgras nach der Zertampfung durch die Herde ausfiel. Aber es kommt noch besser! In einem Dorfe in der Umgebung Freiburgs, das öfters Feldböden heimfuchsten wurden eines Tages ungefähr ein Dutzend in der Umform der Jugendwehr stehende Bürgerschützen angehalten. Sie schleppten prall gefüllte Rucksäcke mit sich und als man dieselben näher untersuchte, waren sie mit Äpfel vollgepackt. Noch einigem Ausflüchten gab der „Führer“ der Gesellschaft, dessen Rucksack ebenfalls bis zum Rande mit Obst gefüllt war, zu, daß die Äpfel bei der Hochburg (Ruine bei Emmendingen) vom Felde weg stibitz waren. Also eine organisierte Plünderung fremder Obstbäume, im zuerst geschilberten Fall eine grobe Mißachtung fremden Eigentums! Die Landleute werden gut tun, ihr besonderes Augenmerk auf diese uniformierten Schlingel der Gurratrioten zu richten. Denn schließlich pflegen sie weder ihr Obst für diebstahl-lüsterne jugendliche „Kriegshelden“, noch wächst ihr Gras, um von dümm-aufgeblasenen Sozialdespielern zertrampft zu werden. Allen den Protektoren der Jugendwehr kann man zu diesen Erziehungsresultaten ihrer Zöglinge nur gratulieren. Wenn dieselben sich so weiter entwickeln, so können wir an ihnen noch recht schöne Dinge erleben. Nicht umsonst nennen anständige Leute, vortagsweise die Landbevölkerung, das Auftreten der uniformierten Buben „Käpserletheater“. Mit vollem Recht!

Aus der Partei.

1500 M. Geldstrafe. Eine ganz ungenüßliche hohe Geldstrafe, nämlich die Höchstgrenze von 1500 M., verhängte die zweite Strafkammer in Duisburg über den verantwortlichen Redakteur der „Niederheinischen Arbeiter-Zeitung“, den Genossen Schach, weil er einen Oberpostassistenten beleidigt haben soll. Die „Beleidigung“ selbst erscheint im Vergleich zu der Strafhöhe geradezu als eine Lappalie. Am 17. Juni erbrachte unser Duisburger Parteiblatt unter der Spitzmarke: „Eines Postboten Ende“ einen Artikel, der auf eine hürteliche Lokalnotiz Bezug nahm, die den Selbstmord eines Postboten des C 101 anzeigte. Hingugefügt war, daß der Briefträger eines Dienstvergehens beschuldigt und vom Oberpostassistenten Henne entlassen sei, obwohl er fortwährend seine Unschuld beteuert habe. Kritisch war dem Artikel noch hinzugefügt: „Es sei bei den Kollegen des Toten hinreichend bekannt gewesen, daß der Oberpostassistent Geldstrafen über die abgehenden kaum zum Entlassen entlassenen Beamten verhängte.“ — Das war also das schwere Verbrechen, das mit der höchsten zulässigen Geldstrafe belegt ward. In der Verhandlung stellte sich nun heraus, daß der Oberpostassistent die Briefträger zwar nicht entlassen kann, aber der Verstorbenen hatte die angeordnete Meldung des Vergehens — er war in den Verhaft der Unterschlagung von 20 M. geraten — mit der weiteren Bemerkung, daß er keine Säumung zu erwarten habe und in Verbindung mit der Frage: ob er nicht freiwillig den Dienst quittieren wolle, als eine Entlassung angesehen, sie dann selbst gefordert, sich aber einige Stunden später erhängt, bevor die Sache endgiltig erledigt war. — Der Staatsanwalt hatte drei Monat Gefängnis beantragt.

Die Reichstagskandidatur in Essen. Genosse Gewehr hat die Reichstagskandidatur in Essen, die er seit 1908 innehatte, niedergelagt. Grund dazu ist sein leidender Gesundheitszustand. Vor Jahresfrist hatte er eine schwere Operation durchzumachen und erst kürzlich hat er sich wieder in weitere Behandlung begeben. Da die Reichstagskandidatur in Essen große Anforderungen an den Kandidaten stellt, und Genosse Gewehr auch in seiner übrigen Tätigkeit sehr beschäftigt ist, hat er sich entschlossen, schon jetzt die Kandidatur niederzuliegen, damit die Essener Genossen schon jetzt alles ordnen können, und in jedem Falle gerüstet dastehen.

Genosse Gewehr übernahm den Kreis als Nachfolger des verstorbenen Genossen Gräfer, auf den im Jahre 1908; 22 7/8 Stimmen entfallen waren. Bei der letzten Wahl erhielt Genosse

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibücherei bezogen werden. Für Dirigenten wie Gesangsvereinsleitungen ist ein praktisches Nachschlagewerk wichtig, das in dieselbigen Gelegenheitshinweisen für alle Bedarfsfälle gewiß jedem ein willkommenes Ratgeber ist. Dies bietet der soeben verhandelte Katalog des Musikverlags J. G. Schöber, Dresden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der Volks-Schillerpreis der Deutschen Goethe-Bünde, der in einer alle drei Jahre an Schillers Geburtstag zu verleihenden Ehrengabe von 3000 M. besteht, wurde dem Drama „Belinde“ von Herbert Gullenburg zuerkannt. Das Preisgericht beschloß, von den in engere Wahl gekommenen Dramen „Derzog Heinrichs Heimkehr“ von Hans Brand, „Der Horn des Achille“ von Wilhelm Schmidtbonn und das Schweizer Volkstheater „Marsignano“ von Karl Friedrich Wegand ehrend zu erwähnen und den deutschen Bühnen zur Aufführung zu empfehlen.

Der Mann mit viel zu guten Manieren. In seinen heiteren Beobachtungen aus dem Alltagsleben erzählt H. R. Urdan (in der „Jugend“) folgenden Vorfall: In den überfüllten Vorraum trat eine junge Dame. Sofort erhob sich (eine ungeheure Seltenheit in Berlin) ein einfacher junger Mann und überließ ihr hütflüchtig seinen Sitz. Dann lebte er sich gegen die Tür und zog seine Zeitung aus der Tasche. Es war der „Vorwärts“. Da bemerkte mein Nachbar zu ihm in strengem Ton: „Junger Mann, wenn Sie solche Manieren haben, dürfen Sie aber nicht den „Vorwärts“ lesen!“

Gerhart Hauptmann als Kinodramatiker. Eine fast ungläubliche Nachricht wird durch die „Erste internationale Filmzeitung“ verbreitet. Danach soll Gerhart Hauptmann der norddeutschen Films Co. eins seiner Werke für den Kinematographen überlassen haben. Einen Poeten wie Hauptmann sollte man einen derartigen Mangel an Geschmack und Einficht kaum zutrauen. Aber die hohen Honorare der Kinos loden. Und die Herren Dichter und Schauspielere lassen sich nicht vergebens loden.

Anton von Perfall, der bekannte Münchener Schriftsteller, ist im Alter von 59 Jahren gestorben. Er schrieb eine Reihe lebenswüßiger Romane und Romane aus dem bayerischen Volksleben und dem Jägerleben, die, wenn sie auch meistens höheren künstlerischen Ansprüchen kaum genügen, doch gute Unterhaltungsliteratur sind. Er war der jüngere Bruder des Schriftstellers Karl von Perfall.

Gewehr 40 500 Stimmen; mit dieser gewaltigen Stimmenzahl legt er nunmehr die Kandidatur in die Hände der Essener Genossen zurück.

Berghausen. Die am letzten Samstag abgehaltene Versammlung des sozialdemokratischen Vereins war gut besucht. Auf der Tagesordnung stand ein Vortrag des Genossen Jung aus Karlsruhe über „Historischer Materialismus“. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgten die anwesenden Genossen den Ausführungen und wurde demselben am Schluß reichlicher Beifall gezollt. In der Diskussion sprach man den Wunsch aus, über den Winter weitere solcher Vorträge abzuhalten. Sache der Parteigenossen muß es dann sein, für einen guten Besuch zu agitieren. Zeit und Thema wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Forst. Unsere Mitgliederversammlung vom letzten Sonntag war gut besucht, die Forster Genossen waren fast vollständig erschienen, es waren sogar Nichtmitglieder anwesend, was in Forst schon etwas heißt, auch Genossen aus Bruchsal ertrauten uns mit ihrem Besuch, wofür wir ihnen an dieser Stelle Dank aussprechen. Genosse Sigmund erntete für seinen Vortrag reichen Beifall. Auf der Tagesordnung stand auch der Punkt: „Öffentliche Versammlung“, weil uns in Forst bis jetzt kein Lokal zu diesem Zweck zur Verfügung stand. Ein Genosse schlug vor, man sollte bei einem Wirt, bei dem wir einigemal hoffentlich zusammenkommen würden, wieder anfragen. Daß wir in Forst ein Lokal zu einer öffentlichen Versammlung bekommen, ist aber kaum möglich. Dieses Mal meinte der betreffende Wirt, es würden nur vielleicht zwanzig Personen an der Versammlung erscheinen, wegen diesen könne er den Saal nicht einbeziehen. Daß dies bloß eine Ausrede ist, liegt auf der Hand. Wenn der Herr Wirt ein Lokal braucht, fragt ganz sicher nicht ein einziger Wirt, wie viel Personen erscheinen werden.

Vom Tabakarbeiterverband.

Gau Karlsruhe.

Agitationsbericht für das 3. Quartal 1912. In der Agitation beteiligte sich Kollege M. Müller (Stuttgart); seine Tätigkeit erstreckte sich auf nachstehende Orte: Pforzheim, Hall, Kitzingen, Baden und Stuttgart. Ferner beteiligten sich die Sektionsleiter der Zigarettenarbeiter und der 1. Bevollmächtigte A. Weder in Stuttgart. Die Tätigkeit der letzteren Kollegen erstreckte sich auf den Städtekomplex Groß-Stuttgart. Die Tätigkeit des unterzeichneten Genossen erstreckte sich auf nachstehende Orte: Stuttgart, Cannstatt, Schorndorf, Baden-Baden, Mühl, Karlsruhe, Nieselsbach, Schönaich, Crailsheim, Brud, Gohgreben, Ruffen, Juffenhäuser, Feuerbach, Offenburg, Benningen, Wödingen, Heilbronn, Redargartach und Großgartach. Es fanden statt: 6 öffentliche, 5 Sektions-, 5 Redaktions- und 5 Hausagitationstouren und 15 Unterhandlungen. Eingaben an Arbeitgeber und Behörden wurden 6 angefertigt. Der Erfolg der Agitationsarbeit ist betriebigender als im 2. Quartal; es wurden 208 Mitglieder aufgenommen, die zum größten Teil dem Verbands treu blieben. Offen wir, daß auch im 4. Quartal die Werbung für den Verband mit gutem Erfolge seinen Abschluß findet, um noch weitere Vorteile für die Kollegenchaft zu erzielen. Bei nachstehenden Firmen wurden Erfolge erzielt: Die Firma Klotz und Leopold Klotz bewilligte auf 32 Sorten 20 s, auf 1 Sorte 40 s, 1 Sorte 60 s und auf zwei Sorten 70 s für Einrollen pro Mille. Für Wickel wurden bewilligt auf 21 Sorten 20 s pro Mille. Die in Frage kommenden Sorten sind Formarbeiten. Für Sortierung in Zwanzigstel Padung wurde ein Aufschlag von 5 s pro Mille, für Einrollen von Defektblätter ein Aufschlag von 5 s für 100 Kisten gewährt. Jugendliche Tagelöhner erhalten pro Tag 10 s, ältere pro Tag 20 s mehr. Die Firma Doppel u. Knöbler bewilligte infolge des Vorgehens der Ortsverwaltung für die Moller auf 3 Sorten 10 s, auf 3 Sorten 20 s, auf 2 Sorten 30 s, auf 2 Sorten 40 s, auf 1 Sorte 50 s (Formarbeit). Die Widelmacher bekamen auf 4 Sorten 50 s, auf 3 Sorten 60 s und auf 1 Sorte 70 s Zulage. Auch hierbei handelt es sich um Formarbeiten. Vier Tagelöhnerinnen erhielten eine Aufbesserung von 10 s pro Tag. Die Firma Nikolaidis, Zigarettenfabrik, bewilligte auf 7 Sorten 50 s, auf 1 Sorte 100 s pro Mille; ein jugendlicher Packer erhielt eine Aufbesserung von 2 M pro Woche. Die Firma Strauß u. Sohn bewilligte für die Moller auf 2 Sorten 10 s, auf 3 Sorten 20 s, auf 6 Sorten 30 s, auf 3 Sorten 40 s und auf 1 Sorte 50 s pro Mille (Formarbeit). Den Widelmachern wurde der Lohn in folgender Weise aufgebessert: 4 Sorten 10 s, 7 Sorten 20 s, 5 Sorten 30 s, 2 Sorten 40 s pro Mille (Formarbeit). Letztere Dedemacherinnen, bislang 2 M pro Tag, jetzt 2,10 M, jüngere Dedemacherinnen, bislang 1,90 M pro Tag, jetzt 2,10 M. An Stelle des kündigungsgelösten Arbeitsverhältnisses wurde auf Wunsch der Verbandskollegen eine achtstägige Kündigungszeit vereinbart. Die Firma erkannte den Verbandsarbeitsnachweis an und bezog die notwendigen Arbeitskräfte durch denselben. Bei der Firma Waldorff-Astoria, Filiale Juffenhäuser, wurden die Kollegen und Kolleginnen schlecht behandelt, ihren berechtigten Beschwerden schenkte man keine Beachtung, viel Ausschlag und Abzug vom Lohn, sowie Strafen waren üblich; nach einer Arbeitsniederlegung von einer Woche wurden in einer Unterhandlung diese Vorkommnisse erörtert und eine gerechtere Behandlung und Wahrung im Ausmaß derer zugesichert, ebenfalls wurde ein Arbeiterauschuss anerkannt; die Differenzen waren dadurch beseitigt, die Arbeit wurde wieder aufgenommen. Bei der Firma Kieger u. Cie., Karlsruhe, hatten die Kollegen im Oktober 1911 durch die Leitung eine Eingabe eingereicht lassen; es wurden auch Aufbesserungen gemacht und weitere auf spätere Zeit versprochen. Die Firma ließ sich aber nichts merken, worauf im 3. Quartal aufs neue eine Eingabe abgehandelt wurde. Die Firma bewilligte auf 24 Sorten 10 s für die Moller, und bei Verarbeitung von Sandblattedden einen weiteren Aufschlag von 10 s pro Mille. Die Widelmacher erhielten auf 24 Sorten einen Aufschlag von 10 s pro Mille (Formarbeit). Die Sortiererinnen erhalten für Spiegelbrudrpresse einen Aufschlag von 10 s pro Mille. Außerdem wurde die Anerkennung des Arbeiterauschusses erzielt. Die Firma Gottlob Gengel, Feuerbach, schloß einen Tarifvertrag ab; nachstehende Aufbesserungen wurden hierbei erzielt: für Moller auf 2 Sorten 20 s, 1 Sorte 30 s, 7 Sorten 40 s, 8 Sorten 50 s, 2 Sorten 70 s, 1 Sorte 80 s, 2 Sorten 90 s, 4 Sorten 1 M, 1 Sorte 1,50 M, 2 Sorten 2 M pro Mille; mit Ausnahme einer Sorte handelt es sich hier um Formarbeiten. Für Widelmacher wurden folgende Zulagen gemacht: 1 Sorte 10 s, 5 Sorten 30 s, 10 Sorten 50 s, 5 Sorten 60 s, 1 Sorte 70 s, 1 Sorte 90 s, 1 Sorte 1,10 M, 1 Sorte 1,20 M. Die Firma Karl Schlicht schloß ebenfalls mit dem Verband einen Tarifvertrag ab; hierbei wurden nachfolgende Aufbesserungen erzielt: für Moller auf 3 Sorten 10 s, auf 7 Sorten 20 s, auf 6 Sorten 30 s, und 4 Sorten 50 s, auf 2 Sorten 60 s, auf 5 Sorten 80 s und auf 1 Sorte 1 M pro Mille; für Widelmacher auf 4 Sorten 20 s, auf 19 Sorten 30 s, auf 1 Sorte 40 s, auf 7 Sorten 50 s pro Mille. Die in Frage kommenden Sorten sind Formarbeiten. Die Firma Jakob Illmer, Zigarettenindustrie Schönaich, Schönaich-Stuttgart, trat auch mit ihrer Zigarettenhandarbeit in ein Tarifverhältnis mit dem Verband. Nachstehende Minimallohnsätze wurden festgelegt: für Runde 2,90 M, für Platte 3,50 M, für Mundstück 3,40 M pro Mille. Diese Löhne verstehen sich bei Lieferung von

... können; sie sei wahrscheinlich durch andere Verpflichtungen überlastet. Die Stadt wird nun den Plan in eigener Regie durchzuführen. Den Grundbesitzern bleibt es überlassen, Architekt und Bauleiter selbst auszuwählen. Die Stadt wird natürlich die Oberaufsicht führen.

Die Biersteuer und Kinststeuer. Wie die „National-Zeitung“ erfährt, wird der Berliner Magistrat eine Biersteuer beantragen in der Höhe von 1/2 Pfennig pro Liter. Außerdem soll eine Kinststeuer eingeführt werden, die nach den Preisen der Plätze abgestuft ist. Die neuen Steuern werden damit begründet, daß die Ausgaben der Stadt Berlin in den letzten Jahren ganz erheblich gewachsen sind, jedoch neue Einkommensquellen erschlossen werden müssen.

Gemeindevahlen. Bei der Gemeindevahlenwahl in Apolda wurde Gen. Leuteri gewählt. Er brachte es auf 1195 Stimmen während die übrigen Kandidaten 174 bis 21 Stimmen erhielten. Unsere Genossen in Suhl (Erstwahlkreis) beschloßen, bei den kommenden Stadtverordnetenwahlen auch in der 2. Abteilung selbständig vorzugehen und jedes Kompromiß abzulehnen.

Schluss der Städteausstellung in Düsseldorf. Am letzten Sonntag schlossen sich die Porten der Ausstellungshallen am Kaiser-Wilhelm-Platz, die vier Monate hindurch den Zielpunkt von hunderttausenden Besuchern bildeten. Trotz der langwierigen sommerlichen Witterung hat die Besucherziffer — mit circa 300 000 Personen — eine Höhe erreicht, die weit über den vorläufigen hinausgeht. War angesichts des ersten, erzielbaren Charakters der Ausstellung der Besuch aus den Kreisen des großen Laien-Publikums schon ein überraschend großer, so konnte die Ausstellungsleitung andererseits auch mit Genugtuung feststellen, daß dem Unternehmen auch aus fachmännischen Kreisen das Interesse nicht verjagt blieb. Stadtverordnete und Magistratspersonen, Genossenschaften und Vereine, Verwaltungsböme und Bautechniker aller Grade suchten aus der großen kommunalen Neubelebung und Belebung zu ziehen und schienen gewiß nicht unbefriedigt nach Hause zurück. Drei rechtliche Marksteine in der Geschichte der Düsseldorf-Veranstaltung 1912 bilden zunächst die Offenlegung der Städteverwaltungspläne für Groß-Düsseldorf die eigentlich das Fundament bildeten, auf dem sich die Ausstellung aufbaute, und sodann der internationale Städte-Kongress, der in der ersten Septembertwoche viele Tausende von Besuchern aus allen Ländern nach Düsseldorf führte.

Der Hausrechtsparagraf in der Kommune. Die Stadtverordneten von Berlin hatten in ihrer letzten Sitzung eine Beschränkung der Geschäftsordnung zu beraten. So sollte z. B. derjenige mit Geldstrafe oder mit Ausschluß aus der Sitzung bestraft werden, der aus einer geheimen Sitzung berichtet oder sich eine Verletzung der Geschäftsordnung zuschulden kommen läßt. Dem energischen Vorgehen unserer Genossen gelang es schließlich, die Mehrheit der Versammlung von der Entwürdigung, die dieser Hausrechts- und Hausrechtsparagraf für die Stadtverordneten bedeutet, zu überzeugen, so daß die Vorschläge nach längerer und heftiger Debatte abgelehnt wurden. Auf Antrag unserer Genossen wurde dann noch beschlossen, daß dem zur Ordnung gerufenen Mitglieder der Versammlung das Recht der Beschwerde an die Versammlung zuzusprechen sei.

Der Gerechtigkeitsinn auf dem Bretener Rathaus! Wie noch erinnerlich, hat der Gemeinrat von Bretzen das Gefühl der freien Turner um Ueberlassung der Turnhalle wiederholt abgelehnt. Im Laufe dieses Frühjahrs wurde nun ein schriftliches Pfadfinderkorps gegründet und um der lieben Konfuzius willen wurde vor einigen Wochen von liberaler Seite noch ein zweites „Korps“ gegründet. Also an einem Mangel dieser kindlichen Begier leidet Bretzen nicht. Die christlichen Pfadfinder haben ein Lokal von einer ihnen befreundeten Seite bekommen, die anderen waren bisher „obdachlos“. Da erinnerte man sich daran, daß hier eine städtische Turnhalle steht, und schlug vor, man solle ein Ueberlassung derselben. Der Leiter des liberalen Pfadfinderkorps ist selber im Gemeinrat und so wunderte man sich nicht, wenn dieses Gefühl bereitwillig genehmigt wurde. Wir fragen nun den Gemeinrat, ob gegenüber diesem Gefühl auch die Gründe vorgebracht wurden, wie i. B. bei dem Gefühl der freien Turner? Aber halt, Bauer, das ist was anderes! Hier waren ja keine politischen Gründe vorhanden. Auf jeden Fall wird dieses Verhalten des Gemeinrats auf dessen Gerechtigkeitsgefühl ein recht eigenartiges Licht.

i. Oberkirch, 4. Nov. Die Geschäftsstunden auf dem hiesigen Rathaus beginnen vom 5. November 1912 bis 1. März 1913 um 9 1/2 Uhr. — Gleichzeitig sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Gemeindeumlage (letzte Rate) fällig ist. Am 15. d. M. wird das Mahn- bzw. Vertriebsverfahren für alle rückständigen eingeleitet.

aus wütenden Schrecks über daselbe her, ergriff es, öffnete die Tür, die auf einen kleinen Hof hinausging und stieß es in denselben hinaus. Es schlug draußen sofort, und wir blieben in einem Schweigen, das noch schrecklicher war, zurück. Und ganz plötzlich fuhr mir alle auf einmal auf: draußen glitt jemand an der Mauer vorbei in der Richtung auf den Wald zu, kam an der Eingangstür vorbei, die er mit zögernder Hand betastete; dann hörten wir während zweier Minuten, die uns fast zu Wahnsinnigen machten, nichts mehr; dann kam das Wesen zurück, strich wieder an der Mauer entlang und kratzte wie ein Kind mit dem Nagel an die Mauer: dann erschien plötzlich ein Kopf an dem Guckfensterchen neben der Tür, ein weißer Kopf mit ein paar Augen, die wie die eines wilden Tieres glühten und aus seinem Munde kam ein Ton — ein unbestimmter, gemurmelter, flügender Ton.

Ein fürchterlicher Knall könnte durch die Küche, der Alte hatte geschrien. Im Augenblick stürzten die beiden Söhne herzu, verbarrikadierten das Guckloch und die Tür, indem sie den Tisch und den schweren Küchenschrank vor dieselbe schleppten. Und ich schämte ihnen, bei dem Dröhnen des Flintenschusses, den ich nicht erwartete, erschrak ich so sehr, sagte eine solche Angst meine Seele und meinen Leib, daß mir die Sinne schwinden wollten, daß ich vor Furcht auf der Stelle sterben zu müssen glaubte.

Wir blieben bis zum Morgengrauen auf, unfähig uns zu bewegen, oder ein Wort zu reden, verkrampft in blindes Entsetzen.

Man wagte erst die Tür wieder zu öffnen, als man durch einen Spalt im Fensterladen den Tag hereinströmen sah.

Unter dem Guckfenster auf der Erde lag der alte Hund, die Schnauze von einer Kugel gerissen.

Er war aus dem Hofe entwichen, indem er sich ein Loch unter den Zaun her gescharrt hatte.

Der Mann mit dem sonnenverbrannten Gesicht schweig eine kleine Weile, dann meinte er noch: „In dieser Nacht hatte ich doch nichts zu fürchten. Doch möchte ich lieber all die Stunden, in denen ich den schrecklichsten Gefahren trogte, noch einmal erleben, als den Augenblick, in dem der Flintenschuß den bärtigen Kopf hinter dem Guckfenster zerstückelte.“

... Rücken hin... Orte, unmittel...

... vom Fleck... Alß bedrück... hoch. Zurück... mit Grauen...

... der Erwar... mit klopfen... bildem Schred... immer umher... und wimm... rasend. Der... im Paragis...

... die gegenwärtige... edel, zeigt ein... a im Allmon... Schulzinger... bogenommenen... Schulzinger in... Prozent, in Mo... ent frohstücker... Zur Begründung... la u. a. folgends... gweidmässige Co... und somit indies... des Fleisches. An... der Kinder... ofe, diese Beo... um sich greifen... mehren, und alle... en der Witterung... den Gefahren der... phios gegenüber...

... r Aufzählung... nts, Gemeindev... iber Dorfchöner... reklararbeiten, Ho... eiteren, Straßens... itern, Transspor... bis 22. Oktober... . Der bayerische... durch seine Beo... in Geschäftsber... ist, daß der Be... auf ganze 16 3/4... periode wurden... Austritte gegen... organisierte Be... eigentliche Beo... 1907 hatte Meie... ren die Zunahme... 0 beträgt. Die... zentralverföhr... er sagte, in der... der bayerischen... erische Städt... resses durch die... es nun in die... bederich usw. nicht... Stands- und So... nennnen und So... rparbeiter, die... einzigermaßen, in... en Verbände se... utet den Verban... erband unter... In einem Be... ichtigter, dem... die Platte ins... ng!

... Eigenheim-Ver... ervation... stende in Frank... m Vertrag abge... t dochschäft... u gemacht und... nicht den Ver... schaft habe nicht... habe versprochen...

... ung zerpeitscht... wie eine tiefe... wenn ich auf... fekten Mienen... ich müde, diese... ein Lager auf... meinem Stuhle... tändig hervor... Die beiden... eder, und ver... die Söhne söh... versuchten, sie... glich erwiderte... seinen fast er... es unheimlich... ends auf dem... steten sich au... re er eine Er... bekannte, W... enn alle jeta... wurde tot... hnl er war... uen begann...

fertigen Hüllen. Die Aufträge für Packungen wurden wie folgt festgelegt: für Gehnittel Packung 20 A, für Zwanzigstel 30 A, für Vierzigstel 35 A, für Fünfzigstel 35 A, für 10 Stück-Packungen 40 A; und für Spiegelpackungen 10 A Aufschlag. Der Aufschlag für Hilfsarbeiterinnen beträgt pro Woche 10 A, nach einer Beschäftigungsdauer von 2 Monaten steigt derselbe auf 12 A. Die für die vorstehenden Lohnaufbesserungen in Betracht kommende Arbeiterzahl beträgt 479.

Adolf Heising, Gauleiter.

Soziale Rundschau.

Meisterprüfung. Gegenwärtig werden in verschiedenen Städten Vorbereitungssturse zur Meisterprüfung abgehalten. Solche Kurse finden statt in Karlsruhe mit 15, in Schwellingen mit 9, in Ettlingen mit 12, in Rastatt mit 8 und in Lahr mit 16 Teilnehmern.

Konstanz, 5. Nov. Nach dem Jahresbericht der Handwerkskammer Konstanz für das Geschäftsjahr vom 1. April 1911 bis 31. März 1912 haben sich 526 Lehrlinge an den Gesellenprüfungen beteiligt, von denen 499 als bestanden erklärt wurden. In den Meisterprüfungen waren 126 Anmeldungen eingelaufen, zur Prüfung erschienen jedoch nur 109 Kandidaten, von denen 99 bestanden, während 10 in einzelnen Teilen der Prüfung durchfielen. Aus dem Bericht geht hervor, daß bezüglich der Leistungen der Kandidaten eine wesentliche Besserung eingetreten ist, und daß insbesondere diejenigen Lehrlinge, welche die Meister- und Meisterschule in Konstanz besucht haben, recht gut abschnitten. Eine besondere Aufmerksamkeit widmete die Handwerkskammer der Regelung des Lehrlingswesens. Den Bemühungen mancher Fachverbände, die Lehrzeit in den bet. Gewerben durch besondere Vorschriften von 3 auf 3 1/2 Jahre hinaufzusetzen, steht die Kammer mit Rücksicht auf den Lehrlingsmangel vorerst noch ablehnend gegenüber. Auch mit dem Submissionswesen beschäftigt sich die Handwerkskammer fortgesetzt und steht ihre Bemühung dahin fort, zeitgemäßere Submissionsbedingungen herbeizuführen und die Berücksichtigung des Handwerks bei größeren Arbeitsvergaben zu erlangen.

Der Maler- und Löhnermeisterverband hielt in diesen Tagen im badischen Oberland insgesamt 21 Versammlungen ab, die zum Teil sehr lebhaft besucht waren. In den Versammlungen wurde die wirtschaftliche Lage im Malerberufe besprochen.

Wahlen zur Angestelltenversicherung.

In der Amtshauptmannschaft Leipzig erhielten die Hauptausführenden 657 Stimmen, 2 Vertreter und 4 Ersatzleute, die Freie Vereinigung brachte es auf 202 Stimmen. Sie erhielt einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann. Gewiß ein schöner Erfolg der Freien Vereinigung in der Hochburg der nationalen Handlungsgehilfenverbände.

In Erfurt entfielen auf die Liste der Freien Vereinigung 378 Stimmen. Nur der Leipziger Verband konnte eine höhere Stimmenzahl (414) aufweisen; alle anderen Verbände erhielten weniger Stimmen. Trotzdem die Freie Vereinigung die zweitmeiste Stimmenzahl auf sich vereinigte, bekommt sie bei der Verteilung der Sitze nur einen Ersatzmann, da auch hier der Hauptausführenden sich das System der verbundenen Listen zu gute machte.

In Saarbrücken erhielt die Freie Vereinigung von 1180 abgegebenen Stimmen 302, die Antifemiten 216. Die Freie Vereinigung erhält einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann, die Antifemiten und der Werkmeisterverband je einen Vertrauensmann und einen Ersatzmann. Drei Ersatzleute werden von den übrigen Verbänden gestellt. Das Resultat ist für die Freie Vereinigung umso bemerkenswerter, als die Saarbrücker Polizei in den letzten Tagen alles mögliche versucht hat, um die Agitation der Freien Vereinigung zu unterbinden. Wiederholt wurden Flugblattverbreiter festgesetzt, sogar eine Verhaftung der Flugblätter erfolgte.

In Hof i. V. erhielt die Freie Vereinigung von 457 abgegebenen Stimmen nur 55. Das städtische Plakatinstut hat der Freien Vereinigung den Anschlag von Plakaten verweigert, weil die Illustration des Plakates eine „Verächtlichmachung des Hauptausführenden“ bedeutet haben sollte!

In Hagen i. W. übten von 1900 Wahlberechtigten 808 ihr Wahlrecht aus. Auf die fünf Listen der Gegner entfielen 845, auf die Freie Vereinigung 45 Stimmen. Die zu wählenden 3 Vertrauensmänner und 6 Ersatzmänner erhält sämtlich der Hauptausführenden, die Freie Vereinigung geht leer aus.

In Kronenberg (Nhb.) erhielt der Hauptausführenden 55 Stimmen, 2 Vertrauensmänner und 4 Ersatzmänner, die Freie Vereinigung 27 Stimmen, 1 Vertrauensmann und 1 Ersatzmann.

In Posen erhielt die Freie Vereinigung mit 300 Stimmen einen Ersatzmann, der Hauptausführenden mit 870 Stimmen

Vom Parteitag in Chemnitz.

Die neueste Nummer des „Wahren Jacob“ enthält folgende hübsche Satire:

Die Beschlüsse, die der Chemnitzer Parteitag zur Frage der Modenzeitung und der Schnittmuster-Beilage fahle, lassen keinen Zweifel mehr darüber, daß unsere Partei auch auf diesem Gebiet, ohne Rücksicht auf die epigonalen Reaktionen der herrschenden Klassen, vorbildlich wirken wird. Der Tag kann nicht mehr fern sein, an dem das Erfurter Programm ergänzt werden muß durch eine Reihe von Paragraphen, welche diese Materien betreffen. Natürlich wird die Partei nicht eher feste Leitfäden beschließen, bevor die Frage auch wirklich geklärt ist. Eine gründliche Vorbereitung ist jetzt schon im Prinzip gefordert. Soviel wir in Erfahrung bringen, ist eine ganze Reihe unserer hervorragenden Theoretiker und Schriftsteller gewonnen worden, um in broschürenartigen Flugdrucken alle Seiten dieser Fragen zu beleuchten. Und wir hoffen sein Geheimnis zu verraten, wenn wir heute schon einige der Werke nennen, welche herauskommen sollen:

Rosa Luxemburg: „Parteitraditen. — Eine Frage auf Leben und Tod.“

Karl Kautsky: „Mod, Weite und Hofe eine Woche vor der Revolution.“

A. Bannet: „Warum Kautsky in der Schnittmusterfrage unmarxistisch denkt. Eine kritisch-fatalistische Untersuchung.“

R. Silberding: „Die Rolle der Täsche.“ (Neues Kapitel zum „Finanzkapital.“)

E. Bernstein: „Brauchen wir Kleider? Und warum nicht? Revisionistische Reformvorschlüge.“

G. Davidsohn: „Wasserbüchse.“

A. Stadthagen: „Ratschläge für junge Mädchen und Frauen zur rationalen Kleidung. Ein Abrüstungsprogramm.“

Kurt Eisner: „Ökonomisch-historische Analyse der ethisch-ästhetischen Moden.“ (Oder umgekehrt.)

August Kaden: „Die Leibes- und Kleiderkontrolle. Neue Bestimmungen.“

Friedrich Stampfer: „Die Notwendigkeit einer täglichen Korrespondenz für schreibende Parteimitglieder. Ein wahlkräftiges Hilfsmittel.“

Lara Zeitlin und Wolfgang Heine: „Praktische Muster und Entwürfe.“ Ufw. ufw.

Unsere persönlichen Beziehungen zu den genannten Verfä-

2 Vertretern und 2 Ersatzleuten und eine Mitkommisshilfe mit 1247 Stimmen 2 Vertreter und 5 Ersatzleute.

Vom Kreise Niederbarnim, in dem am Sonntag unter großer Beteiligung gewählt wurde, liegt das Resultat noch nicht vor. In einem Orte des Kreises, der extra wählte, **Wittenberg**, erhielt die Freie Vereinigung von 1246 abgegebenen Stimmen 773, 2 Vertreter und 4 Ersatzmänner, der Hauptausführenden 463 Stimmen, einen Vertrauensmann und zwei Ersatzmänner.

Gerichtszeitung.

Das Martyrium eines Lehrlings. Unfassbare Quälereien eines Lehrlings kamen am Mittwoch vor dem Schöffengericht in Magdeburg zur Sprache. Angeklagt war der 17jährige Schmiedemeister Wilhelm Schmelzer wegen Mißhandlung des Lehrlings Franz Wehr. Die Beweisaufnahme ergab, daß Schmelzer den Jungen fast täglich geprügelt und geprügelt hatte. Einmal warf er ihm eine Handvoll Schrauben ins Gesicht, weil er einen Auftrag nicht richtig ausgeführt hatte. Der geringfügigsten Versehen wegen schlägt der ehrenwertere Meister auf den Jungen mit einem Eisenhammer (1), mit anderen Eisenstücken, mit einem starken Knüttel ein, trat ihn mit Füßen, und ließ ihn in einem Falle einen schweren Kladderaffen auf die Schulter, sodas der Junge zu Boden fiel und blaue und braune Spuren der Mißhandlung davontrug. Einmal stang er den Jungen, zwischen die Beine eines störrigen Pferdes zu treten, das beschlagen werden sollte und dem Jungen schon einen Fußtritt verleiht hatte. Das Pferd warf sich hin und fiel dabei so auf den Lehrling, daß dieser ein Beinbruch davontrug. Mit besonderer Vorliebe jag der Meister den Jungen an den Ohren, sodas sie entzündet und bluteten. Als der Lehrling wieder einmal durch Faustschläge usw. betarrt mißhandelt war, daß Gesicht und Kopf mit Beulen bedeckt waren, ging er zum Arzt und dann zu seinen Eltern, die ihn nunmehr aus der Lehre nahmen. Von November 1910 bis August 1912 hatte die Leidenszeit des Jungen gedauert, dem von Jungen nachgesagt wurde, daß er ein guter, williger Junge gewesen sei.

Das Urteil gegen den Schinder von Meister lautete — milde genug — auf 200 Mark Geldstrafe.

Luftschiffahrt und Flugsport.

*** Schwellingen, 5. Nov.** Das Schütte-Lanz-Luftschiff hat am Montag nachmittag noch einer gründlichen Revision seine erste Versuchsfahrt unternommen. Das Luftschiff kreuzte über Speyer und Mannheim und kam dann in die Nähe von Heidelberg, worauf es nach Brühl in seine Halle zurückkehrte. Die Fahrt ist den vorliegenden Berichten zufolge günstig verlaufen.

Fliegerabsturz.

Weg, 5. Nov. Auf dem hiesigen Flugfeld stürzte gestern der österreichische Militäraviator Leutnant Kristide von Popowitsch mit seinem Apparat aus 60 Meter Höhe ab und brach beide Oberarmgelenke. Der Apparat ging in Trümmer.

Salzbrunn, 6. Nov. Auf dem hiesigen Flugplatz stürzte heute nachmittag 4 Uhr 45 Leutnant Altrichter vom 20. Infanterieregiment und sein Begleiter Ingenieur Meyer mit seinem Doppeldecker, mit dem er aufgestiegen war, infolge Versagens des Motors aus 20 Meter Höhe ab. Beide waren sofort tot. Der Apparat ist vollständig zertrümmert.

Wissenschaftliche Ballonaufstiege.

Strasbourg i. G., 5. Nov. Am Donnerstag, den 7. er., finden in der Moutongebirge internationale wissenschaftliche Ballonaufstiege statt. Es steigen Drachen, bemalte und unbemalte Ballons in den meisten Hauptstädten Europas auf. Der Führer eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig dirigiert und an die angegebene Adresse sofort telegraphische Nachricht sendet.

Neues vom Tage.

Todesurteil.

Gannan, 6. Nov. Im Morbprozess Koch sprachen die Geschworenen den Angeklagten des Mordes schuldig und verurteilten die drei Schuldigen bezüglich der Wuttschande. Das Urteil lautete auf Todesstrafe und auf dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Von der Anklage der Wuttschande wurde Koch freigesprochen. Der Angeklagte nahm das Urteil gefaßt auf.

fern ermöglichen es uns sogar, gewisse ihrer leitenden Ideen mitzuteilen.

Genosin Luxemburg tritt für die parteioffizielle Schaffung einer Rüstungskammer ein. Da sie der Ansicht ist, daß die Friedensbedingungen innerhalb des Kapitalismus gleich Null sind gegenüber seinem Hang zum Krieg, schlägt sie vor, sich, feuer- und kugelfeste Panzerhemden herstellen zu lassen, damit wir, wenn es im Entscheidungslampf auf Leben und Tod geht, uns nicht vorverirren müssen, etwas vernachlässigt zu haben. Genosin Luxemburg vergißt dabei selbstverständlich nicht, daß mit den Unterschieden zwischen dem rechten und dem linken Flügel der Partei gerechnet werden muß. . . .

Wie es vom Genossen **Kautsky** nicht anders zu erwarten ist, zeigt er im Licht der bisherigen Menschheitsentwicklung, wie, vom Reformismus an, alles dazu führt, die große gesellschaftliche Revolution, deren unmittelbares Ergebnis der Sozialismus sein wird, bis ins kleinste vorbereiten, daß es deshalb außerordentlich wichtig ist, die Kleidung der Menschen den sich fortwährend verändernden Milieus anzupassen. In einem glänzenden geschriebenen Kapitel „Zur Genese der Hofe“ legt Kautsky dar, welche Rolle die Hofe vom Entstehen der Menschheit an spielte. Und sein scharfsinniger Gedanke, daß Adam höchst wahrscheinlich nicht in den Apfel Ewas gebissen haben würde, wenn er Hofen angehabt hätte, muß jedem einleuchten. „Durch eine gerechtere, demokratischere und gesellschaftlich geregelte Verteilung der Hofen auf beide Geschlechter kann die aufgeklärte Menschheit einen neuen Sündenfall verhindern“, schreibt Kautsky zum Schluß. . . .

Genosse **Bannet**, der unsern Gesprächen mit Kautsky bewohnte und dessen Ideen dadurch ebenfalls schon kennen lernte, wirft unsern theoretischen Altheimer vor, daß er als Marxit die Rolle der Hofe bei Adam überschätze, und daß der im Urkeim schon damals vorhandene Drang zur kapitalistischen Vererbung und Akkumulation es zur absoluten, unabwendbaren Notwendigkeit machte, daß Adam in den Apfel biß. Genosse Bannet unterzucht, seinem geschichtswissenschaftlichen Forschungsgeist entsprechend, in seiner Schrift weniger die praktischen Forderungen zur Mode- und Schnittmusterfrage, als die rein theoretischen Grundlagen. Bannet hält es für eine Hofe, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft für eine tiefgehende Reform des Kleiderwesens einzutreten. „Propagieren, agitieren und Massenaktionen entfalten“, müsse daher auch auf diesem Gebiete unsere einzige Lösung sein. . . .

Ganz andere Wege geht **Rudolf Silberding**. Aus dem gewaltigen Gebiet greift er mit gutem Blick ein Teilproblem

Nahrungsvorgen.

München, 6. Nov. Heute vormittag wurden in der Mauthausenstraße ein Juwelier und seine Ehefrau tot aufgefunden. Das Ehepaar hat Selbstmord durch Einatmen von Kohlenoxyd begangen. Der Grund zur Tat ist in Nahrungsorgen zu suchen.

Geldbühler.

München-Glabach, 5. Nov. Aus einem Geldbriebe wurden 11 000 Mk. gestohlen. Der Verdacht lenkte sich auf einen Bureaudiener, der verhaftet wurde. Bei der Wohnungssuchung wurde das Geld in einem Garnbeutel gefunden, mit dem Kinder spielten.

Sinrichtung.

Wien, 5. Nov. In Wien-Nippes wurde heute morgen der Tagelöhner Johann Knopp hingerichtet. Er hat am 8. Mai seinen 4 Jahre alten Sohn im Kleidergeschäft erhängt und ihm außerdem einen Stich ins Herz beigebracht.

Zum Diebstahl der Kaiserfette.

Wien, 5. Nov. Die Untersuchung gegen die Diebe der Kaiserfette ergab, daß 6 verdächtige Personen in Betracht kommen. Es steht fest, daß die Fette eingeschmolzen wurde und nur die Steine, welche die Steile schmiedeten, erhalten sind. Diese wurden im Besitz eines Artisten vorgefunden.

Verhaftung eines Arztes.

Berlin, 5. Nov. Durch die Charlottenburger Artimialpolizei wurde heute morgen der 41 Jahre alte praktische Arzt Dr. Wilhelm Darger verhaftet. Er wird beschuldigt, mehreren Personen um Beträge von insgesamt etwa 100 000 Mk. betrogen zu haben, und zwar unter dem Vorwande, eine Erbschaft von einer Million in Aussicht zu haben.

Tridinofo.

Bittau, 5. Nov. In den preussischen Grenzorten Groß Radisch und Thraena sind 80 Personen an Tridinofo erkrankt, mehrere davon schwer. Die amtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Schiffunglück.

Rohefort i. M., 5. Nov. Spanische Dampfer **Arma** hatte gestern einen Zusammenstoß mit dem norwegischen Dampfer **Eva** bei der Insel und sank sofort. 8 Mann der Besatzung wurden gerettet, 17 gingen mit dem Schiff unter. Der Dampfer **Eva** lief stark beschädigt hier ein.

Ein furchtbares Automobilunglück.

ernannte sich in Kopaluma in Kalkontien. Aus einem Schuppen sollte ein in Brand geratenes Automobil herabgezogen werden. Der Besitzer des Automobils, Major Jartmann, der früher die Feuerweh des Ortes geleitet hatte, sollte aus seiner Wohnung einen chemischen Feuerlöschapparat, um die Flammen zu erlöchen. Als er ihn in Bewegung setzte, explodierte dieser und eine Sekunde darnach explodierte auch der gefüllte Benzinhälter des Automobils. Der Major wurde durch die gewaltige Explosion zehn Meter weit fortgeschleudert und blieb, von schrecklichen Brandwunden entsetzt, tot liegen. Meterlange Stiefelstangen schlugen man in die das Auto umstehende Menschenmenge, und im Nu standen zahlreiche Kleider von Männern, Frauen und Kindern in Flammen. Vierzig Personen erlitten dabei schwere Brandwunden, dreißig mußten tödlich verletzt ins Hospital geschafft werden. Vier Männer sind ihren Brandwunden bereits erlegen.

Mißhandlung von Negermatrosen.

Petersburg, 4. Nov. In Riga wurden auf einem Boot mit einer Ladung Rotholz aus Afrika eingetroffenen finnischen Negermatrosen durch den Kapitän und die finnischen Matrosen verübelt. Ein Neger wurde angetrieben in der Kajüte aufgefunden, wo er drei Tage ohne Nahrung geblieben war. Ein anderer Neger, der bei den Mißhandlungen nicht ertrag, war während der Fahrt in das Meer gesprungen und ertrunken. Bei vier Negern wurden blutunterlaufene Schwellungen am ganzen Körper konstatiert. Der Staatsanwalt und der englische Konsul besuchten das Schiff. Die Angelegenheit wurde dem Untersuchungsrichter übergeben. Die Negern sind englische Interdanten.

Tödtlicher Unglücksfall.

London, 6. Nov. Auf eigenfällige Weise ist der Antwohler **Moreton Thompson** ums Leben gekommen. Er wurde in einem elektrischen Bad vom Strome getötet. Der Badwärter hatte ihn nur einige Sekunden verlassen, als er einen Schrei hörte. Als er zurückkehrte, fand er den Antwohler tot vor.

Werfet gelezene Nummern nicht weg, sondern gebt sie zur Agitation weiter.

heraus: „Die Rolle der Täsche“. Silberding, der in einem früher erschienenen Buch die Rolle des „Finanzkapitals“ dargestellt hat, selbst damit seinen engeren Studien treu. In direktem Anschluß an marxistische Argumentationen, unterstützt von wertvollem Zahlenmaterial, tritt Silberding mit überzeugender Wärme für gefüllte Täschen und peinliche Verpütung von Löchern ein. . . .

Großartig, als eine würdige Fortsetzung seines Lebenswerkes, behandelt **Eduard Bernstein** die Probleme. Zudem er kritisch den Zusammenhang der Schnittmusterbeilage mit der Mehrvererb- und Konzentrationstheorie untersucht, kommt er zu Schluß, die mit den im allgemeinen geltenden Anschauungen nicht ganz übereinstimmen. Er ist der Ansicht, daß man aus den vorliegenden Problemen eine Parteifrage machen sollte und daß wir uns einzuweisen noch mit liberalen Gedanken und Moden begnügen könnten. Im tiefsten Grund ist Vernunft aber auch in dieser Frage viel revolutionärer, als es auf den ersten Blick den Anschein hat. Das zeigt der in jeder Hinsicht unflüchlerische Titel seines Werkes: „Brauchen wir Kleider?“ Aber die Bedeutung der zweiten Frage: „Und warum nicht?“ hat sich Genosse Bernstein leider noch nicht näher ausgelassen, so daß wir unsern Lesern nicht sagen können, ob er sie im bejahenden oder verneinenden Sinne beantworten will.

Den Genossen **Davidsohn** müssen wir um Entschuldigung bitten dafür, daß wir das Geheimnis seiner Broschüre preisgeben. Obgleich nämlich seine Broschüre „Wasserbüchse“ heißt, ist darin gar nicht von Büchsen die Rede, sondern von der Alkoholbekämpfung. Genosse Davidsohn, der ein guter Diktator ist, sieht sich seit dem Chemnitzer Parteitag gezwungen, unter allen möglichen Decknamen über die Frage zu schreiben, von der man sagen dürfte, daß sie ihn „berauscht“, wenn dieser Ausdruck nicht in logischem innerem Widerspruch stünde zu ihrem Charakter. . . .

Den Boden der Wirklichkeit betreten wir wieder mit **Arthur Stadthagen**, der frei von der Leber weg redet. Er ist für äußerste Einfachheit, und wie auf dem Gebiet des Imperialismus tritt er auch, was die Kleidung betrifft, für eine kräftige Abrüstungspropaganda ein. Seine Ratschläge sind vielleicht nur etwas zu sehr auf tropisch-äquatoriales Klima „aufgeschritten“. . . .

In sprachlich vollendeter Form macht **Kurt Eisner** einige Streifzüge durch die Jahrbücher, die bekanntlich vielerlei Moden haben. Er findet, daß zu jeder Zeit die Stimmungen, die Seelenzustände, die Ideale der Menschen in den Linien ihrer Trachten und Schnittmuster sich Ausdruck ver-

Seite 2.
Ingegend

Aus dem Lande.

Der hiesige Arbeitergesangsverein, die Sängerkabarett des Arbeiterbundes 'Vorwärts', veranstaltet am kommenden Sonntag, 10. November, abends 8 Uhr, in der Festhalle, sein Herbstkonzert. Ihre Mitwirkung haben zugesagt: Frau Maria Steinmann, Pianistin, Herr Willy Eißler (Violoncello) und der bekannte Konzertfänger Herr Otto Weßbecker (Bariton). Zum Vortrag gelangen Kompositionen von Schubert, Brahms, C. M. v. Weber, A. Schumann, Debussy, Klug, Krumpholtz, Krumpholtz, Wagner, Jüngst, Wengert u. a. Der konzertgebende Verein, der unter der anerkannt tüchtigen Leitung des Herrn Konzertmeisters Willy Eißler, einen fastigen Aufschwung genommen hat, gebietet der hiesigen Arbeiterwelt durch glückliche Auswahl und sorgfältiges Einstudieren der zum Vortrag kommenden Chorwerke einen abgesehen von wirklich genussreichen Abend zu bieten. Nach dem Konzert Ball. (Siehe Inserat!)

Ein Prehbeleidigungsprozess des auch von früher her hier wohlbekannten Kaufmanns D. Kindermann in Aalen gegen den Redakteur des Zentrumsblattes 'Acher- und Bühler-Woche', Schindler, und den Redakteur Heintzsch der liberalen 'Aachener Nachrichten' wurde gestern vor der hiesigen Strafkammer ausgetragen. Anlässlich eines Vortrages über das neue Gemeindewahlgesetz im 'Danauer Hof' in Aalen sagte Kindermann in der Diskussion, es sei ihm von zwei Zentrumsleuten der Antrag gemacht worden, er solle mit dem von ihm gegründeten Verein selbständiger Kaufleute und Gewerbetreibenden bei der bevorstehenden Bürgerauswahl eine eigene Liste herausgeben, zwei Stadträte müßten fliegen und er solle sich als Kandidat aufstellen lassen; er habe aber abgelehnt, jedoch werde wahrscheinlich von genannter Gruppe eine eigene Liste herausgegeben. Da Kindermann der Gründer der Aachener sozialdemokratischen Vereine war, später zur liberalen Partei überging, aber zurzeit der Versammlung im März ds. J. auch dort nicht mehr Mitglied war, suchten die 'Aach. Nachrichten' dem Zentrum diesen unedlen Manövern an die Nachköpfe zu hängen, wobei es an seltigen Ausdrücken gegen den Kläger zu beiden Blättern nicht mangelte. Der 'Acher- und Bühler-Woche' gebrauchte bei der Abfertigung des den Ausdruck 'Wangenkassier' und nicht eine amtliche handelsgerichtliche Bekanntmachung (Hebergang der Firma an seine Frau) in fast beleidigender Weise gegen den Privatkläger aus, während die 'Aach. Nachrichten' von 'Teufelsmehlmann', 'Zentrumsvertrauensmann' und sonstigen scharfen Ausdrücken gegen Kindermann zu wiederholtenmalen berichtete. Daraufhin erhob Kindermann gegen beide Blätter durch Rechtsanwalt Friedmann in Aalen Klage. Die Klage wurde aber von dortigen Schöffengericht abgewiesen, da den beiden Redakteuren der Schutz des § 193 in vollem Maße zugebilligt wurde. Der Kläger habe die Auforderung, die beiden Zentrumsleute zu nennen, welche ihm den obigen Antrag machten, nicht beachtet und dadurch den Anschein erweckt, als sei er in jener Versammlung mit der Wahrheit nicht zum besten umgegangen. Die Strafkammer stellte sich auf den Standpunkt des Schöffengerichts und wies die Berufung als unbegründet ab unter Verfallung des Klägers in die Kosten beider Instanzen.

Zwei Schüler durchgebrannt. Wie uns kurz mitgeteilt wird, ist zwei Schülern der Terzta, hiesigen Wägenbauern, der Lärnterriegel und die Bestüre von Xenophonos Anabasis derart in den Kopf gestiegen, daß sie kurzerhand beschlossen haben, nach Griechenland abzugreifen, um den Griechen zu helfen. Wir fürchten, daß in dem Fall Xenophon's Mische weniger zahlreich sein wird wie der Ausmarsch.

Wie uns kurz vor Redaktionsschluss mitgeteilt wird, handelt es sich um zwei 13jährige Knaben namens Gütle und Fischer, Söhne wohlhabender Eltern. Sie hatten die Schulbücher in den Kanal geworfen und haben sich demnach nach Appenzel begeben, um wo aus sie dann die Bahn benutzten. Als Reisegeld verwandten sie das ihnen zur Verfügung mitgegebene Schulgeld. Die Eltern sind in großer Sorge.

Heidelberg, 6. Nov. Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs e. B. Heidelberg veranstaltet vom 29. Juni bis 6. Juli 1913 auf dem Heidelberg'schen Schloß eine Reihe von historischen Festlichkeiten.

Zum zweitenmal binnen wenigen Wochen hat sich hier ein schweres Fabrikunfall ereignet. Der 84jährige Schlosser Adam Hoffert stürzte, als er im 4. Stockwerk einer Zigarrenfabrik am Fabrikstuhl Reparaturen vornahm, mit diesem in die Tiefe. Der Arbeiter erlitt einen schweren Rückenbruch, sowie innere Verletzungen. Man hofft jedoch, der Schwerverletzte am Leben zu erhalten. Das Unglück hat sich dadurch ereignet, daß die Rangvorrichtung versagte.

Sodenheim, 5. Nov. Gestern abend 7 Uhr hat der Fabrikarbeiter Zeher seine 84jährige Schwägerin, die er in letzter Zeit schon mehrfach, so auch heute wieder, mit unflüchtigen Anträgen verfolgte, erschossen.

Zu der Morbidat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der 42jährige leibige Zigarrenmacher F. Zeher stellte

Schafft haben; aber er glaubt, daß einer neuen Menschheit vorbehalten bleibt, noch viel härtere Differenzierungen in dieser Hinsicht herbeizuführen. Die Gegenwart sei auf Massenwerte hinabgefallen, die alle Individualität erdrückt. Es wird eine der größten Aufgaben der sozialistischen Gesellschaft sein, schreibt er, dafür zu sorgen, daß wir an unsern Kleibern nicht mehr so schwer tragen wie heute, daß sie unsere modernen Charaktere nicht mehr verhüllen. Ich träume von einer Zeit, in der die Menschen 'vollendet schön' denken und leben lernen - in der jeder einzelne sein eigenes Kleid hat, das sich von denen der anderen ebenso unterscheidet wie sein Charakter von dem seiner Mitmenschen... Erst dann werden wir wahrhaft glücklich sein...

Auqust Maden steht die Glucksperiode näher: als Vorläufer der Kontrollkommission denkt er jetzt schon mit Freude an die Tage, an denen jedes organisierte männliche und weibliche Mitglied sich einstellen muß, um auf die parteigenössige Zulassung seiner Gewänder geprüft zu werden. Friedrich Stampfer möchte natürlich eine neue Korrespondenz gründen, und es ist ganz sicher, daß er damit von vornherein dem Bedürfnis dieser entgegenkommt; besonders da er in geschickter Weise die Bedeutung der Bekleidung an Wahltagen damit verknüpft. Es ist nur zu befechten, daß die Stampfer'sche Idee in gewissen Parteiblättern, die sich in der letzten Zeit gegen die Parteiuniformierung wenden, auf lebhaften Widerstand stößt.

Wehr Zustimmung dürften die von Alara Zeffin und Wolfgang Heine gemeinsam herausgegebenen Schnittmuster ernten. Wir wissen einstweilen davon nur so sagen, daß die Zeffin'schen Entwürfe mehr auf den Angriff berechnet sind, während die Heine'schen für die Verteidigung größeren Wert haben...

Vom Parteivorstand hat Genosse Philipp Scheidemann die Autorisation erhalten, sozusagen als Beitrag unserer engern Regierung, über 'Generalsuniformen, Präsidentenröde und Stützmittel' zu schreiben.

Das alles zeigt den Ernst, mit dem unsere leitenden Stellen an diese Fragen herangehen.

schon seit einiger Zeit der Frau seines Bruders mit Liebesanträgen nach, die von der Frau jedoch zurückgewiesen wurden. Nachdem J. schon vor 14 Tagen einen Aufruf mit dem Bernhard Heidersheim's Namen gegeben hatte, wobei er ebenfalls einen Heberbergsch abfeuerte, der aber sein Ziel verfehlte, traf er gestern Spätnachmittag die 37jährige Frau des B. Zeher, die er kurzerhand niederschloß. Die schwerverletzte Frau bewegte sich noch wenige Schritte weiter, dann trat der Tod ein. Der Täter stellte sich sofort der Polizei; er wurde verhaftet und nach Schwabingen transportiert. Heute wollte eine Gerichtscommission hier, um den Tatbestand festzustellen. Die geübte Frau genoh hier allgemeine Achtung und war die Ehre ihres körperlich sehr hübschen Mannes. Sie stand musterhaft dem von ihnen betriebenen Zigarrenfabrikationsgeschäft vor. Sie hinterläßt zwei unversorgte Kinder, ein Mädchen von 14 und einen Knaben von 9 Jahren.

Bretten, 6. Nov. Aus dem Zuge gestürzt. Ein bedauerlicher Unglücksfall betraf die Familie des Weinbändlers A. Maier hier. Deren einziger Sohn, der mit seiner Braut von hier nach Mannheim fahren wollte, um Verwandte zur Hochzeit zu laden, wollte am Döbelheimer Hebergang die Waggonfähr schliefen und stürzte dabei aus dem Wagen. Schwer innerlich verletzt wurde der Bedauernswerte in das hiesige Spital gebracht. In seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Herbolzheim, 6. Nov. Am Montag wurde der 57jährige Tagelöhner August Drie in einer Weggasse bei Tutzingen erschossen aufgefunden. Ueber die näheren Umstände des Falles schreibt noch tiefes Dunkel. Eine Untersuchung wurde sofort eingeleitet. - In dieser Angelegenheit wird der 'Freib. Zeitung' gemeldet, daß Drie an dem Tage, an welchem man ihn tot aufgefunden, gewildert hat. Beim Zerlegen eines Gefäßes schenkt sich sein Gewehr entladen und die Kugel ihm die Schläge oder des einen Oberarmes verletzt zu haben, was eine Verblutung hervorrief, an welcher er starb.

Bad-Aheinfelden, 6. Nov. Ueber die Vergiftungsaffäre, die ihren Ursprung in einem Festessen hatte, das von den Teilnehmern des Buchdruckerbezirksverbandes in einem hiesigen Hotel eingenommen wurde, wird uns berichtet, daß die von der Staatsanwaltschaft Waldshut geführte Untersuchung noch nicht abgeschlossen ist. Wie wir auf Anfrage beim Bürgermeisteramt Bad-Aheinfelden erfahren, ist noch nicht bestimmt festgestellt, daß die Erkrankungen auf Margarinevergiftung zurückzuführen sind. Der Wirt des Hotels bestreitet, bei dem Mable Margarine verwendet zu haben. Dem gegenüber berichtet schon zu Beginn dieser Woche eine Reihe badischer Mäster, der ärztliche Befund habe ergeben, daß es sich um Margarinevergiftung handle. Auch von anderer Seite wird das bestätigt. Der 'Bad. Presse' wird aus Lörrach berichtet, daß 16 Buchdrucker aus Herbolzheim und Wülflingen (nicht Waldshut) teils sogar sehr heftig erkrankt seien. Auf jeden Fall wird das endgültige Resultat der Untersuchung abzuwarten sein. - In Lörrach lagen noch am Mittwoch einige der erkrankten Personen darnieder.

Zum Streik der Buchdruckerhilfsarbeiter und -Arbeiterinnen in Karlsruhe.

Zu der vom Ortsverein Karlsruhe des Deutschen Buchdruckervereins am Samstag voriger Woche in der hiesigen bürgerlichen Presse veröffentlichten Erklärung, auf die wir bereits kurz eingegangen sind, wird uns von der Zeitung des Hilfsarbeiterverbandes noch folgendes geschrieben:

Den Karlsruher Buchdruckerbestimmern ist wirklich kein Mittel zu schlecht, um es nicht im Kampfe gegen die Forderungen des Hilfspersonals in Anwendung zu bringen. Nachdem das provokatorische Vorgehen des Herrn Dr. Anikel, der das in Kündigung stehende Hilfspersonal unter Kontraktbruch sofort entließ, sich als ein Schlag ins Wasser erwies hat, weil sich die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht einschüchtern ließen, und nachdem alle Versuche, durch Drohungen und Verprechungen einen Teil der Hilfsarbeiterschaft wandern zu machen, an deren Geschlossenheit gescheitert sind, greifen die bedrängten Unternehmer nun zu anderen Mitteln. Man versucht jetzt die öffentliche Meinung gegen die Arbeiter umzustimmen, indem man irreführende und nicht den Tatsachen entsprechende Mitteilungen durch die bürgerliche Presse verbreiten läßt. Daß es den Herren auf einige Unwahrheiten mehr oder weniger dabei nicht ankommt, beweist die offizielle Erklärung des Ortsvereins der Karlsruher Druckerbestimmern vom 2. November. Der uneingeweihte und nicht beteiligte Leser jener Epistel muß unbedingt zu der Ansicht kommen, daß hier wieder einmal den armen Druckerbestimmern bitteres Unrecht geschieht und nur die 'Unerschrockenheit' der Arbeiter den Konflikt heraufbeschworen hätte. Da diese Meinung über nur auftauchen kann, wenn man, wie die Unternehmer es tun, die wirklichen Vorgänge und Tatsachen der Öffentlichkeit absichtlich vorenthält - man könnte auch sagen unterschlägt - so halten wir uns verpflichtet, die mangelnde Wahrheitsliebe der Druckerbestimmern etwas näher zu beleuchten.

Wenn die Herren versichern, daß sie 'sonst immer für tarifliche Ordnung der Lohnangelegenheiten zu haben waren', dann verweigern sie, daß sie zum Abschluss des letzten Tarifs im Jahre 1906 auch erst 'zu haben waren', als das Hilfspersonal plötzlich auf der ganzen Linie die Arbeit einstellte. Also, der Rat gehörend, nicht dem eigenen Triebe! Dann tun sich die Herren darauf etwas zu gute, daß sie 'gerne dem Erlösen um Aufbesserung der Löhne' entsprächen und eine Zulage von 7 1/2 Prozent gewährten, sie verweigern aber, daß sie tariflich verpflichtet gewesen wären, in den meisten Fällen 10 und 12 1/2 Prozent Zulagen zu geben. Gerade deswegen, weil sie die 2 1/2 resp. 5 Prozent ersparen wollten, haben sie sich geweigert, einen neuen Tarif abzuschließen, nicht, weil sie durch die 'gemachten Erfahrungen' sich nicht dazu entschließen konnten. Der breitwurige Hinweis auf die Rückwirkung der Zulagenbewilligung vom 1. Januar d. J. ab soll als Beweis besonderen Entgegenkommens angebrochen werden, in Wirklichkeit waren im ganzen Tarifgebiet die Lohnherbörungen vom Jahresbeginn ab eingeführt worden und überall da, wo die örtlichen Verhandlungen später stattfanden, hatten die neuen Abmachungen rückwirkende Kraft.

Nun wird in der Erklärung von einem 'Abkommen' gesprochen, das allgemein 'gutgeheißen und angenommen' wurde und dessen schriftliche Bestätigung nicht erfolgte. Wir wollen dieser Darstellung gegenüber feststellen, daß die Verhandlungsliste der besagten Angebote der Prinzipale nicht nur nicht bekräftigt, sondern sofort schriftlich abgelehnt. Wenn eine Versammlung der Hilfsarbeiter die Zulagen anzunehmen beschloßen hat, so tat sie es unter dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß zu gegebener Zeit das Fehlende nachgefordert wird. Natürlich wird, wenn

man diese Tatsachen verschweigt, der Sache ein total verkehrtes Aussehen gegeben, worum es ja auch den Druckerbestimmern bei der Aufführung ihres Eiertanzes leblich zu tun war. Als eine dreiste Behauptung muß es bezeichnet werden, wenn behauptet wird, daß die Lohnverhältnisse der Hilfsarbeiter in Karlsruhe bessere wären als in anderen Städten. Da der Vorstand des Buchdruckerbestimmereis erst vor ganz kurzer Zeit sich die Löhne anderer Städte von der Hilfsarbeiterorganisation eingefordert hat, aus diesen ohne weiteres aber ersehen konnte, daß dort die Löhne zum Teil um ein bedeutendes höher sind, so hat er mit seiner Behauptung eine glatte Unwahrheit in die Welt gesetzt.

Die zum Schlusse angeführte 'statistische Notiz', daß von 2158 Druckorten Deutschlands 'nur 14 einen Hilfsarbeitervertrag eingeführt haben, sollte wohl den Clou des ganzen Machwerks darstellen. Daß aber in diesen 14 Druckorten zwei Drittel des gesamten in Frage kommenden Hilfspersonals beschäftigt werden, brauchen diese Herren Statistiker nicht zu wissen oder wollen es nicht wissen, und daß man nur dort Hilfsarbeiterterarise abschließt, wo Hilfsarbeiter beschäftigt werden und wo die Organisationsverhältnisse als Vorbedingung für Tarifabschlüsse vorhanden sind, scheint den Herren ebenfalls über ihr Begriffsvermögen zu gehen.

Das in die Erklärung eingeflochtene allgemeine Urteil über die Qualifikation des Hilfspersonals überhaupt könnte man den guten Leuten in Snaben erlassen; man sagt ja vieles im Born. Es wundert uns aber nur das eine, daß ihnen jetzt keine Wurst zu teuer ist, wenn es gilt, einige armelige Klauselchen als Ersatz für die Streikenden zu fördern. Eine Frage lassen die Herren offen? Warum hat im Jahre 1906 Herr Dr. Anikel bei den Tarifverhandlungen für die Hilfsarbeiter eine zweijährige Lehrzeit gefordert, wenn nach der jetzigen Darstellung ein Viertel oder halbes Jahr genügt, jemandem die Qualifikation als geübter Hilfsarbeiter beizubringen?

Zum Schluß möchten wir den Druckerbestimmern empfehlen, um sich die Heulmeierei über die Fluktuation unter dem Hilfspersonal zu ersparen, nur anständige und auskömmliche Löhne zu zahlen, dann können sie sicher sein, daß keine Abwanderung in andere Berufe stattfindet.

Die hiermit wohl zur Genüge gekennzeichneten Schwindelanfälle der Unternehmer haben auf die in den Ausstand getretenen Arbeiter und Arbeiterinnen nur den einen Eindruck gemacht und das bewirkt, daß sie immer fester zusammenstehen werden und geschlossen den Kampf durchführen werden.

Das Streikbureau befindet sich im 'Zähringer Löwen', Ecke Zähringer- und Adlerstraße, wo jederzeit Auskünfte erteilt werden.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 7. Nov.

Ein geradezu skandalöses Verhalten gegenüber dem Kampfe der Buchdruckerhilfsarbeiter

legt das Rektorat der hiesigen Gewerbeschule an den Tag. Das Rektorat hat auf Ansuchen hiesiger Buchdruckerbestimmern vom Besuch der Gewerbeschule auf unbestimmte Zeit befreit, damit diese Lehrlinge als Klauselchen gegen die im Streik stehenden Hilfsarbeiter verwendet werden können. Der Herr Faktor Michael in der Buchdruckerei der 'Bad. Presse' war in der Lage, den Lehrlingen erklären zu können, daß sie die Gewerbeschule einstweilen nicht mehr zu besuchen brauchen, bis er es ihnen wieder sage. Da hört denn doch alles auf, wenn die Gewerbeschule sich zum Geschäftsträger der Unternehmerinteressen in den wirtschaftlichen Kämpfen zwischen Arbeiterschaft und Unternehmertum macht. Es scheint in der Zeitung der hiesigen Gewerbeschule jedes Verständnis dafür zu fehlen, daß sie das Vertrauen zur Schule mit ihrem Verhalten untergräbt. Das Arbeitersekretariat Karlsruhe hat sowohl dem Gewerbesekretariat als auch dem Rektorat der Gewerbeschule gestern folgendes Schreiben zugehen lassen:

Arbeiter-Sekretariat Karlsruhe, 6. Nov. 1912. Die Befreiung von Buchdruckerlehrlingen vom Besuch der Gewerbeschule während des Streiks der Buchdruckerhilfsarbeiter betr.

Die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in den hiesigen Buchdruckereien sind gegenwärtig in einer Lohnbewegung, die getrieben vom Ausstand der Hilfsarbeiter in einer Reihe hiesiger Buchdruckereien geführt hat. Vom Streik betroffen sind die folgenden Buchdruckereien Aktiengesellschaft Badenia, Braunschweigische Hofbuchdruckerei (hier wurden die Leute ohne Kündigung entlassen), Döring, Gutsch, Kölsch, Riemannsöhne, Mackel, Malisch u. Rogel, Müller'sche Hofbuchdruckerei, Reiff, Stief und Tiergarten. Wie wir in Erfahrung bringen konnten, wurden dieser Tage Buchdruckerlehrlinge auf Ansuchen der betr. Druckereien vom Besuch der Gewerbeschule einstweilen befreit, damit die Lehrlinge die Plätze der Hilfsarbeiter einnehmen können.

Wir bitten dringend, diese Maßnahme der Gewerbeschulbehörde sofort zurückzunehmen. Ganz abgesehen davon, daß es nicht Sache der Schule sein kann, junge Leute, die das Buchdruckgewerbe lernen sollen, zu Hilfsarbeiterdiensten anzuhalten, muß in der einstweiligen Befreiung der Buchdruckerlehrlinge vom Besuch der Gewerbeschule ein Eingriff der Schulbehörde in einen wirtschaftlichen Kampf erblickt werden, der den schärfsten Protest der Arbeiterschaft herausfordern muß. Von allen Behörden, auch von den Schulbehörden, darf die Arbeiterschaft erwarten, daß sie sich völlig neutral verhalten. In dem Augenblick, wo die Schulbehörde Befreiung vom Besuch der Schule befreit, damit sie die Arbeiter freitender Arbeiter besorgen, verläßt die Schulbehörde den Standpunkt der Neutralität und erniedrigt sich zum Geschäftsträger der Unternehmer. Außerdem aber werden die betr. Lehrlinge, die doch zum Teil Kinder von Arbeitern sind, in einen Gemeinschaftskonflikt gebracht zwischen ihren Pflichten gegenüber ihren Eltern und den Pflichten gegenüber dem Lehrern und der Schule. Wir betrachten es als einen schweren Fehler, daß die Schulbehörde sich zu einem solchen Schritt drängen ließ und verlangen unter entschiedenem Protest gegen die Maßnahme des Rektorats der Gewerbeschule, daß die erteilten Befreiungen sofort zurückgezogen und die betr. Buchdruckerlehrlinge zum Besuch der Gewerbeschule strengstens angehalten werden.

Man muß erwarten, daß die Schulbehörden dem in diesem Schreiben gestellten Verlangen sofort Rechnung tragen. Geschieht das nicht, so paßt ja allerdings das Ver-

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

halten dieser Schulbehörden genau zu jenem gegenüber den Lehrlingen, welche die Veranstaltungen des Ausschusses für die Arbeiterjugend besuchten. Das sind ja nette Pädagogen, welche die politischen und wirtschaftlichen Kämpfe in die Schule hineinbringen.

Reichstagsabgeordneter Noske

spricht am

Sonntag den 17. November, vorm. halb 11 Uhr im „Kolosseum“.

Bildungsausschuss.

Wir machen nochmals auf die heute abend halb 9 Uhr im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“ stattfindende Sitzung aufmerksam und bitten um vollzähliges Erscheinen.

Jugendauschuss.

Heute abend 8 Uhr Spielabend im Nebenzimmer der „Wacht am Rhein“. Gleichzeitig sei auf den am kommenden Donnerstag, den 14. November, stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. med. Rosenbergs über das Thema: Der Einfluss der Geschlechtskrankheiten auf das Volkswohl hingewiesen. Dieser Vortrag findet in der Gewerkschaftszentrale, Kaiserstraße 13, statt und ist für die männliche Jugend, sowie Erwachsene bestimmt. Ein zahlreiches Erscheinen wird erwartet.

Der Gesangsverein „Lassallia“ begehrt, wie schon aus dem Inseratenteil ersichtlich war, am kommenden Samstag, 9. November, sein 18. Stiftungsfest, mit einem Konzert und anschließendem Ball, im großen Saale der Festhalle. Die Leistungen des zurzeit etwa 125 Mann starken Chorkörpers, unter der vortrefflichen Leitung des Gesangspädagogen Herrn Arthur Derbold, sind hinreichend bekannt und werden der „Lassallia“ an ihrem Festabend wiederum, wie schon so oft, ein vollbesetztes Haus sichern. Auch die zur Mitwirkung gewonnenen Solisten dürften ihre Zugkraft nicht verfehlen. Die hier rühmlichst bekannte Konzertsängerin Fräulein Hildegard Schumacher, sowie Herr Musiklehrer Robert Bracht (Violine) werden durch ihre Beiträge dem Abend ein weiteres künstlerisches Gepräge geben. Die Karlsruher Arbeitergesangsvereine sind alle bemüht, der Arbeiterstadt auf gesanglichem Gebiet möglichst Gutes zu bieten. Dieses Bestreben hat sich auch die „Lassallia“ gestellt. Wenn bisweilen von einem Bedürfnis innerhalb der arbeitenden Bevölkerung in bezug auf gute Konzerte das Wort geredet wird, so gebe man am Samstagabend in die Festhalle, um dieses Bedürfnis zu befriedigen. Karten sind im Vereinslokal unentgeltlich zu haben.

Der Balkan-Krieg.

Die Stimmung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 6. Nov. Der „Tanin“ rät der Öffentlichkeit, besonders den Nichtmohammedanern, den übelwollenden und alarmierenden Gerüchten keinen Glauben zu schenken. „Der Schutz unserer nichtmohammedanischen Landsleute“, sagt das Blatt, „ist nicht nur eine Pflicht der Menschlichkeit, sondern auch eine religiöse Pflicht. Alle Mohammedaner kennen diese Wahrheit. Es wäre ungerath, zu glauben, daß die Mohammedaner Ausschreitungen begehen würden“.

Vom früheren Sultan.

Konstantinopel, 6. Nov. Der frühere Sultan befindet sich in dem Palais Beyler Bey. Er wird dort entgegenkommend behandelt. Eingeweihte Kreise versichern, daß der Sultan sich weigere, den Beschluß des Ministerrats zu genehmigen, wonach Abdül Hamid nach Brussa gebracht werden sollte, daß er seinem Bruder vielmehr den Aufenthalt in Konstantinopel gestatten wolle und ihm ein großes, eines früheren Souveräns würdiges Palais zur Verfügung stelle.

Vom bulgarischen Heere.

London, 6. Nov. Aus Sofia wird gemeldet: Die kriegerischen Operationen in Tschorlu haben lahm gelegen, weil die Bulgaren, nachdem sie vier Tage und Nächte ohne Unterbrechung gekämpft haben, zwei Ruhetage hatten. Diese Ruhepause sei nun vorbei und die Kämpfe würden wieder aufgenommen. Die Bulgaren sind durch Truppenteile verläßt worden, die nach Adrianopel abgekommen sind. Dadurch wird der Ring um Adrianopel nicht geschwächt. Für sie werden etwa 40 000 Mann serbische Truppen als Ersatz eintreffen. Die 2. bulgarische Armee wird sich bei Tschataldscha mit den übrigen Truppenteilen Bulgariens vereinigen. Ein starkes bulgarisches Detachement hat Derpos befehligt, um die Verbindung mit Konstantinopel abzuschneiden.

Selbstmord des Kommandeurs von Saloniki.

London, 6. Nov. Nach einer Meldung aus Athen brach zwischen dem Wali von Saloniki und dem kommandierenden General ein Streit darüber aus, ob die Stadt übergeben werden solle oder nicht. Der Wali war dafür, der Kommandant aber weigerte sich aufs heftigste und beging Selbstmord, um nicht nachgeben zu müssen.

Die serbisch-türkischen Kämpfe.

Belgrad, 6. Nov. Bei der Einnahme von Demir-Tabu und Prilep kam es zwischen den türkischen Truppen und der ersten serbischen Armee zu heftigen Kämpfen. Besonders hartnäckigen Widerstand versuchten die Türken vor Prilep zu leisten, zumal sie eine äußerst günstige, durch Artillerie unterstützte Stellung eingenommen hatten. Den Serben gelang es jedoch, durch stürmische Bajonettangriffe die türkische Stellung zu erschüttern und die Türken zum Rückzug zu zwingen. Prilep selbst wurde sodann ohne Kampf besetzt.

Wie aus Nesküb gemeldet wird, wurden sowohl in Nesküb selbst, wie in den übrigen eroberten Orten zahlreiche Türken gefangen genommen; darunter befinden sich auch eine größere Zahl türkischer Offiziere. In Nesküb, wo die türkischen Offiziere Zivilkleidung angelegt hatten, wurden bisher von den serbischen Behörden 70 türkische Offiziere ausfindig gemacht und unter Aufsicht gestellt. Die übrigen sind in 32 serbische und montenegrinische Truppen zusammengetrieben.

Wasserstand des Rheins.

7. November.

St. Gallen 1,90 m, gef. 22 cm, Regl 2,86 m, gef. 13 cm, Marau 4,66 m, gef. 12 cm, Mannheim 4,09 m, gef. 14 cm.

Letzte Nachrichten.

Der Papst und die christlichen Gewerkschaften.

Frankfurt a. M., 6. Nov. Gestern wurde das erwartete Schreiben des Papstes über die christlichen Gewerkschaften veröffentlicht. Der Papst prüft die Verhältnisse der katholischen deutschen Arbeiter und lobt ihre Organisationen, bemerkt aber, daß sie die Weisungen Roms (!) nicht vergessen dürfen. Sie sollen nicht Arbeiter verschiedener Glaubens aufnehmen, weil durch ein solches Eindringen die religiöse Disziplin geschädigt werde. Wenn aber Gründe ganz besonderer Art raten, in katholische Vereinigungen protestantische Arbeiter aufzunehmen, so müsse man das als eine notwendige Ausnahme ansehen. Schließlich akzeptiert der Papst vollständig die Berliner (oder Breslauer) Richtung (tendenza breslarica) und vertraut den katholischen Bischöfen Deutschlands an, unter ihrer Verantwortung solche Ausnahmen zu erlauben, wobei sie aber darauf achten sollen, daß das Prinzip der Konfessionalität unberührt bleibe.

Anruhen in Liberia.

Berlin, 6. Nov. Amtlichen Nachrichten zufolge sind an verschiedenen Orten der liberischen Küste Unruhen unter den Eingeborenen ausgebrochen. Mehrere Faktoreien, darunter eine deutsche, sind bedroht. Wie wir hören, ist zum Schutze von Leben und Eigentum der Reichsangehörigen die Entsendung des zurzeit in Duala stationierten Kanonenbootes „Panther“ in die Wege geleitet worden.

Hamburg, 6. Nov. In hiesigen orientierten Kreisen ist man geneigt, den Zustand in Liberia in erster Linie in Zusammenhang mit der Anleihefrage zu bringen. Die amerikanische Regierung soll nämlich die Forderung, und zwar bereits auch für das Jahr 1912, aufs rigoroseste eintreiben. Auf Grund der Forderungen der amerikanischen Receivers übten daher die Behörden einen sehr starken Steuerdruck aus, der zu einer allgemeinen Unzufriedenheit und im Zusammenhang damit zu den Unruhen geführt haben soll.

Die Homerule-Vorlage.

London, 6. Nov. Der Zusatzantrag des Abgeordneten Snowden zur Homerule-Bill, für das irische Unterhaus das Frauenstimmrecht einzuführen, wurde mit der ungewöhnlich großen Mehrheit von 314 gegen 141 Stimmen abgelehnt. Wahrscheinlich wäre die Majorität noch größer gewesen, wenn nicht etwa 70 Konserverative sich der Stimme enthalten hätten, um nicht mit der Regierung zu gehen. Die Arbeiterpartei stimmte mit wenigen Ausnahmen gegen die Regierung. Unmittelbar nach dieser Abstimmung wurde in der Albert-Hall eine große Versammlung abgehalten unter dem Vorsitz von Frau Fawcett, in der in würdiger Form beschlossen wurde, für die Errichtung des Fieles weiter zu kämpfen. Die Bankhurst'schen Methoden, die an dem parlamentarischen Niedergang der Sache die Hauptschuld tragen, wurden abgelehnt.

Suffragetten-Ausschreitungen.

London, 6. Nov. Im englischen Unterhause wurde gestern über einen Zusatz zu der Homerule-Bill abgestimmt, die den Frauen das Wahlrecht geben sollte. Kaum war es bekannt geworden, daß das Haus den Zusatz abgelehnt habe, als eine Schar von Suffragetten die Bondstreet entlang zog und die Fenster der vornehmen Läden zertrümmerte. In wenigen Minuten waren 18 Fenster Scheiben zerstört, ehe die Polizei einschreiten konnte. Es gelang ihr nur, zwei ganz junge Mädchen auf frischer Tat zu ertappen und festzunehmen.

Zum belgischen Wahlrechtskampf.

Brüssel, 6. Nov. Die Sozialisten der Kammer und des Senats haben beschlossen, der Kammer bei der Eröffnung der Session eine Revision der Verfassung vorzuschlagen, die jetzt leichter zu verwirklichen sei als im Jahre 1902.

Die amerikanischen Wahlen.

Newyork, 6. Nov. Die letzten Nachrichten ergeben: Wilson 374, Roosevelt 104, Taft 15 Elektoralstimmen. Kalifornien, Minnesota und Iowa sind noch zweifelhaft.

Roosevelt hat bisher die Wahlmänner der Staaten Illinois, Kansas, Michigan, Pennsylvania, Washington und South Dakota erhalten. Die Fortschrittspartei wird über fünfzehn Sitze im Repräsentantenhaus verfügen.

Newyork, 6. Nov. Die Stimmenzahl, die Wilson erhält, ist wahrscheinlich die größte, die je ein Präsidentschaftskandidat erhalten hat. Sicher hat er 404 Wahlmännern Stimmen aus 38 Staaten. Taft erhielt bisher nur Idaho, Vermont, Utah und Wyoming mit 15 Stimmen. Roosevelt Illinois, Iowa (das anfangs für Wilson gewonnen schien), Washington, Kansas, Michigan und Pennsylvania mit 112 Stimmen. In allen zweifelhaften Staaten siegte Wilson. Sein Sieg in den republikanischen Hochburgen Maine und Massachusetts ist besonders bemerkenswert.

In Newyork erhielt Wilson 698 000, Taft 493 000, Roosevelt 419 000 Volksstimmen. Die Newyorker Staatslegislatur ist demokratisch geworden.

In das Unterhaus des Kongresses werden voraussichtlich 289 Demokraten, 132 Republikaner und 13 Progressisten einziehen. Im Bundesfenat haben die Demokraten anscheinend eine Mehrheit von sechs Sitzen erobert.

Briefkasten der Redaktion.

Grüßungen, S. 100. Bin leider nicht in der Lage, dem Wunsch zu entsprechen.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. („Lassallia“). Heute Donnerstag vor der Gesangsprobe, spätestens 8 Uhr, Zusammenkunft im Vereinslokal. Erscheinen aller Sänger Pflichtsache. Ebenso können sodann die Eintrittskarten zum Konzert in Empfang genommen werden. 3064

Karlsruhe. (Gesangsverein „Gleichheit“). Freitag, 8. November, abends 9 Uhr, Wiederbeginn der regelmäßigen Singstunden. Da neue Chöre angefangen werden, ist es Pflicht eines jeden Sängers, zu erscheinen. 3057

Knopfs Serien Tage

95 Pf.
1,95
2,95

bieten grosse Vorteile

Seite 7
Deutsches
Siro und
Sonntag
„Zum Wü
Crans
Die Wirk
ruhe un
Freie Di
Referent: Ga
Alle Fu
schlatterei
eingeladen.
S
Anfolge
die Stelle
alsbald zu
2800 M.
Anbegehrt
werden. A
Geign
traute und
nicht über
ken sich bi
melden.
Berjörn
Karls
Carl
PE
M
301
W
B
bel
B
PE
U
Am D
findet im
traße
He
hatt mit
1. Ber
2. Ba
3. Ne
Neic
4. W
Su d
Statut
Nuch son
Wit
die Berf
P a ft

Deutscher Transportarbeiterverband.

Crisisverwaltung Karlsruhe.
Hiro und Arbeitsnachweis Wilhelmstr. 47. Tel. 3109.

Sonntag, den 10. November, nachm. 2 Uhr, im Saale
„Zum Württemberger Hof“

Öffentliche Transportarbeiter-Versammlung

Tagesordnung:
Die wirtschaftliche Lage der Transportarbeiter in Karlsruhe und wie kann dieselbe verbessert werden?
Freie Diskussion. Freie Diskussion.
Referent: Gauleiter Kollege Gustav Lehmann aus Frankfurt a. M.
Alle Fuhrleute, Kutscher, sowie die Arbeiter in den Güterseilereien, Holz-, Kohlen- und Eisenlagern etc. sind dringend eingeladen.
Der Einberufer.

Stellenbesetzung.

Infolge Erkrankung des jetzigen Inhabers haben wir die Stelle eines
Krankentrüblers
alsbald zu besetzen. Anfangsgehalt 1600 Mk., Höchstgehalt 2800 Mk., Zulage alle 2 Jahre 150 Mk., Anwartschaft auf Ruhegehaltsberechtigung usw. kann in Aussicht gestellt werden. Probefristzeit 1/2 Jahr.
 Geeignete mit dem Krankenversicherungswesen vertraute und im Verkehr mit dem Publikum bewanderte — nicht über 35 Jahre alte — schriftgewandte Bewerber wollen sich binnen 14 Tagen unter Vorlage ihrer Zeugnisse melden.
Persönliche Vorstellung ist vorläufig nicht erwünscht.
Karlsruhe, den 6. November 1912.
Krankenkassenverband. 3051
Der Vorstand:
Carl Oberle, Malermeister u. Stadtverordneter.

Arbeiterbund Vorwärts

Durlach.

Sonntag, den 10. November, abends 8 Uhr in der Festhalle

Vokal-Konzert

Direktion: Herr Willy Eiffler, Konzertmeister.

Mitwirkende: Fräulein Marta Steinmann (Flügel), Herr Willy Eiffler, (Violin-Cello), Herr Otto Wessbecher, Konzertsänger (Bariton) und die Sängersektion des Arbeiterbund Vorwärts.

Wir laden hierzu unsere Mitglieder, Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern, sowie Freunde des Gesanges höflichst ein.

Nach dem Konzert: BALL.

Saalloffnung 7 Uhr. Beginn präzise 8 Uhr.
Programm mit Text à 25 Pfg. (für Nichtmitglieder) sind noch zu haben im „Lamm“, „Löwenbräu“ und an der Abendkasse. 3058
(Mitglieder wollen sich mit Legitimationskarte versehen).

Arbeits-Vergebung.

Das Auf- und Abschlagen der Meßbuden für die hier stattfindenden Messen soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen beim städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer Nr. 122, zur Einsicht auf und sind die Angebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis Samstag, den 9. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, dem Schluß der Vergabung, daselbst einzureichen. 2977
Karlsruhe, den 2. November 1912.
Städt. Hochbauamt.

Einem geehrten Publikum der Stadt Karlsruhe u. Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich mit meinem

Konditoreiwaren-Geschäft

zur diesjährigen Spätharveste wieder eingetroffen bin und halte mich in allen in dies Fach einschlagenden Artikeln bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll

Eduard Schmidt,
aus Frankfurt a. M.

Das Geschäft befindet sich, auch auf dem neuen Platz, am Ende der 2. Reihe, nächst dem Schaubudenplatz.

Bei Ausflügen

empfehlen sich folgende Wirtschaften:
Hotel „Badreit“ B. Baden. „Café Schwarzwaldhaus“, Lokal der Freien Zuercherstr. Altkonntes gut bürgerl. Haus. Väder im Hause Zimmer von 1 an. Großer Saal u. Nebenzimmer. ff. Schrey'sches Bier. Großer schattiger Garten. 505 Inh.: Gottlieb Frey.
Brauwerkstätte B. Baden. Partei- und Verkehrslokal der Gewerkschaften. Saal u. Nebenzimmer mit Klavier. Vorküch. Küche. Eigene Schlachtung. 504 E. Müller.

Arbeiter, verlangt in allen Wirtschaften den Volksfreund.

Joh. Hertenstein

Inh.: Fr. Kuch. Herrenstraße 25 empfiehlt 2950

- Moderne Anzüge . . . M 17.50 bis 49.50
- Moderne Ulster . . . M 16.— bis 45.—
- Moderne Ueberzieher . M 14.50 bis 45.—
- Moderne Wettermäntel M 19.75 bis 25.50
- Herren- u. Damen-Capes M 8.75 bis 21.50
- Winter-Loden-Joppen . M 4.60 bis 11.—

Sonntags von 11—1 Uhr geöffnet, während der Messe von 11 bis 1/5 Uhr.

Chicce Damen-

Kostüme von M 15.— an
Paletots „ „ 3.90 „
Kostümstücke „ „ 2.90 „
Unterröcke „ 2.50 „
Blusen von „ 0.95 „
Wilhelmstr. 34, 1 St.
Keine Ladenbesen. 2977

Nächste Woche

Ziehung sicher 16. Nov. der beliebten Strassburger Lotterie.

Gesamt der Gewinne

40000 M.

Hauptgewinn

10000 M.

14 Gewinne

13300 M.

1885 Gewinne

16700 M.

Lose à 1 M. 11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25 S

empfehlen Lotter. Untern.

J. Stürmer

Strassburg i. E.

Langstrasse 107.

In Karlsruhe: Carl Götz,

Hebelstrasse 11/15,

Gebr. Gühringer,

Kaiserstr. 60, E. Flüge,

J. Daringer,

und alle Losverkaufsstellen. 2675

Kinderwagen, gut erhalt., ist für 15 M. zu verk. Morgenstr. 6, 5. St.

Bachstr. 81, 4. Stock links (Mühlburg) ist ein schön möbl. Zimmer zu vermiet. 2022

Städt. Seefischmarkt

Hauptmarkt: In der Fischmarkthalle hinter dem städtischen Vierordthof am Donnerstag nachmittags von 3 1/2—7 Uhr und Freitag vormittags von 8—11 Uhr.

Filialmärkte: Durch den Verkäufer Jipf. Weststadt: In dem Hof des Stadtmag. Sörenstraße 98/99, am Donnerstag vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr.

Oststadt: In der Georg-Friedrichstraße am Freitag vormittags von 8—11 Uhr.

Durch den Verkäufer Märzluft. Stadtteil Mühlburg: In der Westendstraße am Donnerstag nachmittags von 5—7 Uhr und Freitag vormittags von 8—10 1/2 Uhr. 3049

Karlsruhe, den 6. November 1912.
Städt. Schlacht- und Viehhofdirektion.

Pfannkuch & Co
Donnerstag bis Samstag täglich frisch eintreffend
Martini-Gänse
feinste junge Bratgänse ca. 7—9 Pfd. schwer
9011
Pfd. 88 Pfg.
Wir garantieren für tadellose Lieferung.
Borausbestellungen in unseren bekannten Verkaufsstellen erbeten. (Telephon: 2890, 3356, 1213.)
Versand nur gegen Nachnahme ab Karlsruhe, Telephon 863.
Verpackung wird mit 20 S berechnet.
= Bitte frühzeitig vorausbestellen. =

Pfannkuch & Co
in den bekannten Verkaufsstellen

Ortskrankenkasse Rastatt.

Am Donnerstag, den 14. November 1912, abends 8 Uhr, findet im Unterkale hier — Ecke der Schloß- und Dreherstraße — die statutengemäße

Herbst-Generalversammlung

Rastatt mit folgender Tagesordnung:
1. Bericht über den Kasienstand;
2. Wahl der Rechnungsprüfer für 1912;
3. Neuorganisation der Krankenkassen auf Grund der Reichsversicherungsordnung;
4. Wünsche und Anträge.
Zu dieser Versammlung werden die nach § 49 des Statuts gewählten Herren Vertreter höflich eingeladen. Auch sonstige Interessenten sind willkommen.
Mit Rücksicht auf die auswärtigen Vertreter beginnt die Versammlung präzise 8 Uhr.
Rastatt, den 7. November 1912.
Der Kasienvorstand: 3059
Michael Weiler, 1. Vorsitzender.

Pfannkuch & Co
Frisch eingetroffen:
Linsen Pfd. von 15 an
Echte Frankfurter Würstel Paar 29 Pfg. 3 Paar 85 Pfg.
Dörrfleisch Pfd. 1.20
Neues Sonerkrout Pfd. 6 Pfg.
la. gelbfleischige Kartoffel 3 Pfd. 12 Pfg. 10 Pfd. 35 Pfg. Zentner 3.30
Feinste gelbe Salat-Kartoffel lange Nieren 3 Pfd. 15 Pfg. 10 Pfd. 48 Pfg. Zentner 4.50
Frische Süß-Büchlinge 3 Stück 20 Pfg.
Scharfe holl. Robesp-Büchlinge Stück 8 Pfg.
Handkäse Stück 6 Pfg.
Pfannkuch & Co
in den bekannten Verkaufsstellen

An die Arbeiterschaft von Karlsruhe.

Die Buchdrucker-Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen stehen im Streit, weil die Unternehmer es ablehnen, die niedrigen Löhne aufzubessern und früher bestandene tarifliche Verhältnisse wieder einzuführen. Jetzt versuchen die Buchdrucker-Besitzer sich durch hohe Lohn-Versprechungen andere Arbeitskräfte zu verschaffen.

Die Streikenden erwarten aber von allen anständigen Arbeitern und Arbeiterinnen, daß sie sich nicht zu Verrätern an dem gerechten Kampfe für die Verbesserung der erbärmlichen Lage der Hilfsarbeiterschaft hergeben und jedes Arbeitsangebot strikte ablehnen.

Werde niemand zum Streikbrecher! Unterstützt uns in unserem Kampfe gegen Ausbeutung u. Unterdrückung!

Die Streikleitung.

Auskünfte werden im „Jähringer Löwen“, Ecke Jähringer- und Adlerstraße erteilt. 3058

Arbeiter - Frauenchor Karlsruhe.

Sonntag, den 10. November ds. Js. nachmittags 4 Uhr

beginnend, findet im Saale zur „Walhalla“, Augartenstrasse, unsere diesjährige

Abend-Unterhaltung

mit KONZERT und darauffolgendem TANZ statt.

Hiezu laden wir unsere verehrl. aktiven und passiven Mitglieder, sowie die Partei-, Gewerkschafts- und Sangesgenossen mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung freundlichst ein.

Eintritt frei.

Der Vorstand.

NB. Heute Donnerstag, abends halb 9 Uhr, Singstunde im „Philister“, Bahnhofstrasse. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache. 3065

Tüchtige Grdarbeiter

finden Beschäftigung am Kanalbau bei

M. Graf, Nachf. 2095

Trinkt Heiligen-Quell Hildrizhausen! Bewährt gegen

Arterienverkalkung, Folgen von Schlaganfällen, Nervenleiden, skrofulösen Hautkrankheiten, Kropf-, (Ohren-, Hals- und Bauchdrüsenleiden-) Leiden, sowie Nieren-, Leber-, Gallenstein- und Blasenleiden. Zu beziehen durch die Generalvertretung **A. Volz, Karlsruhe**, Augartenstrasse 89, Telefon 3277. Befragen Sie den Hausarzt. Niederlagen: Drogerie Dehn, Drogerie Lösch, Drogerie Reis, Viktor Merkle, Herm. Munding, Adam Schorr, Noe, Amalienstrasse, Johannes Oesterle. Unter ständiger hygienischer Ueberwachung von Professor Dr. med. Gustav Jaegers Prüfungsanstalt mit quellenkundiger Aufsicht von Prof. Dr. Karl Endriss, Stuttgart. 2900

Billiger Möbel-Verkauf

Officiere, solange Vorrat reicht:

2 hochhaupt. Betten M. 100.-, mit Federbett nach Wahl M. 125.-, 2 hochhaupt. Betten M. 85.-, mit 2 dazu passenden Nachttischen M. 100.-, 2 halbhö. Betten M. 75.- kompl. Mehrere Betten von M. 30.- an bis 65.-, eint. Schränke M. 10.- bis 17.-, zweif. Schränke M. 18.- bis 30.-, Schifffoniere M. 25.- bis 35.-, Kommoden M. 15.-, Tische M. 4.- bis 10.-, Sofas M. 15.- bis 20.-. Ferner: Stühle, Spiegel, Regulatoren, Küchenmöbel, sowie sonstige Möbel, Teppiche und Läufer etc. zu jedem annehmbaren Preise. 3063

Außerdem offeriere neue Möbel, garantiert gute Ware: Schifffonier, 110 cm breit, zum Abschlagen . . . M. 46.- Vertiko mit Spiegelaufsatz . . . 45.- Tische M. 8.- bis 16.-, Trumeaux, Vorplatzmöbel sehr billig Engl. Betten poliert pro Paar M. 150.-, Waschkommode und Nachttische ebenfalls billig.

Lieferung ganzer Aussteuern.

D. Gutmann, Rudolfstraße 12 Karlsruhe.

An Sonntagen von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Carl König

Dentist.

KARLSRUHE, Kaiserstrasse 124b.

Telephon 2451.

Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen.

Ein grosser Posten

Hutformen

nur moderne Gamins, Ring- u. Bretonformen in Futz-, Woll- und Seiden-Velour kommen

Donnerstag, Freitag und Samstag

zum Verkauf. Der Wert beträgt zum Teil

das Doppelte und Dreifache.

| | | | |
|--------------------------------|------------------------------------|-------------|-------------|
| Serie 1 | regulärer Wert bis 2.75 | jetzt Stück | 1.00 |
| Serie 2 | regulärer Wert bis 3.50 | jetzt Stück | 1.45 |
| Serie 3 | regulärer Wert bis 5.00 | jetzt Stück | 2.25 |
| Serie 4 | regulärer Wert bis 7.50 | jetzt Stück | 2.75 |
| Serie 5 | regulärer Wert bis 9.00 | jetzt Stück | 3.50 |
| Serie 6 | regulärer Wert bis 12.00 | jetzt Stück | 4.50 |
| Seiden-Velourhüte | regulärer Wert bis 21.00 | jetzt | 9.75 |
| Südwest | | | 75 |
| für Knaben und Mädchen Serie 1 | | | 75 |
| Serie 2 | | | 1.00 |

Beachten Sie mein Spezialtenster in der Lammstrasse.

Hugo Landauer

Karlsruhe, Kaiserstrasse 145.

Tagschneider gesucht. 3067

Hans Leyendecker.

NB. Wochenlohn 35 Mk.

PELZE 2711

bekannt gut u. billig

Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Schlafzimmer

mit schönem großem Schrank für M. 255.- zu verkaufen, mit Federbetten, prima Halbbaunen, 50 Mk. mehr, bei **D. Gutmann, Rudolfstraße 12.** 3062

Die billigste Quelle.

Getragene Herren- und Frauenkleider, Schuhe, Stiefel läuft man bei **Arnold Schap, Jähringerstraße 35.** 3061

Schöne Tafel-Kepfel

versch. halbh. Sorten, Zentner 8.50 Mk. Anzusehen Augartenstrasse 95, 2. Stod, rechts.

Kriegstr. 111, 3. Stod, l. ist möbl. Zimmer mit 1 od. 2 Betten ideal. billig zu vermieten.

Angel-schellfische

kleine per Pfd. 23.-

großmittel per Pfd. 34.-

Kabeljau per Pfd. 32.-

Fischkotelette per Pfd. 35.-

Wacheringe per Pfd. 19.-

Euger und Filialen

Durlach und Umgebung

Karlsruhe

Ede Marien- und Ungarierstraße.

B. Riesen (Jungtiere), 12 Wochen alt, pr. Wst., Paar 4 u. 5 Mk. zu verk. **Hintheim, Ernststr. 6, 2. Stod.**

Kopierpresse, gut erhalten, wird zu kauf gesucht. Offerten an **Engen Weich, Liebensteinstr. 3.**

Durlach. Wirtschafts-Empfehlung.

Einer verehrlichen Einwohnerschaft, meinen werten Nachbarn, Freunden und Gönnern die ergebene Mitteilung, daß ich meine

Wirtschaft, Adlerstraße 18

wieder in Selbstbetrieb genommen habe. Ich werde mich bemühen, auch jetzt wieder meinen Gästen nach Möglichkeit gerecht zu werden und lade zum Besuche herzlichst ein. Hochachtung

May Genter.

Billige Schuhwaren

kaufen Sie stets in nur guten Qualitäten bei

W. Krüger, Auktionsgeschäft und Schuhlager.

Adlerstraße 40, b. Hauptbahnhof.

Besonders empfehle:

Kinderstiefel, Rindbog 27-30 M. 3.50 31-35 M. 3.90

Gänselebern

werden fortwährend angekauft **G. Meck, geb. Stürmer, Erbprinzenstr. 21, 2. St. 1929**

Gänselebern werden fortwährend angekauft. **Adlerstr. 28, Seitenbau, part.** gegenüber der Herberge zur Heimat. 3028

Tüchtige Maurer

finden dauernde Beschäftigung bei

Josef Held, Südensstr. 24. Tel. 560.



Ausgabe täg. Abonnement 75 Pf., vierteljährlich 2.10 M., durch Buchdruckerei

Unsere der Unterh

Eine E

Die Dem... anen gem... schaftskand... Wahlmänner... höchste Staat... streifend... beträchtlich g... herrschaft d... Kandidat den... selben Jahr... hat mife... macher Teid... Wird hielten... Stimmengah...

Wenn die... einigten St... könnten wir... Genehmigung... der Volkshen... rgend einen... auf die voll... licher huts... ten sind die... fügen gege... ir Gegenst... berichte and... durch die Se... besthenden... der Großgr... Es war mel... das Trufu... denen ange... Art in die S... Auch Wood... über fortid... lichen Schri... erkennen, d... wipprechend... ich gegenü... Selbständig... geben gege... ebenfo aus... gebung.

Eine w... Staaten ei... wie er den... und Last... fichtigen M... von f... wenn die... Position w... werden, da... währscheinlich... Gerabj... antichloffer... ungen ern... jedenfalls... Anbruch e... Aber wenn... gewesen ist... gebeten... unternehm...

Auch d... ren geleg... der Bille... arten, und... jährigen... teidigten... als die en... hätte doch... bereit fir... Abbau... andergefe... einzelnen... den Inte... hoffen fi... kommen.

Die &... politik n... Monopol... bieren. Behauptu...